

H. Sax. D

62

Hist. Saxon.

62.











Jan. D. 76 J.

















*Nat. Baruthi. Libé.  
d. 29. Maji.  
Diem obiit Co.  
burgi 22 Sept.  
A. 1728.*

IOHANNES SEBASTIANVS CHRIST,  
CONSIL. AVL. REGIM. ET CONSIST. DVICAL. SAXO-COBVRG  
NEC NON ILL. GYMN. CASIM. ACAD. PROTO-SCHOLARCHA.  
In CorrVpte SerVlenDo ConfVMerIs.

*Vix Generosissimo et nobilissimo  
devotissime obsequiosissimeque viro.  
Iohannes Kändler pinxit et sculpsit.*



Lebens-beschreibung

Und

Parentalien

Weyland

S G R R S

Johann Sebastian

Christ

Herrn auf Sindenmühl,

Hochfürstlich = Sächsischen Gemeinschaftlichen

Hof = Regierungs = und Consistorial = Rath's zu  
Coburg

wie auch des Academischen Gymnasii daselbst  
Proto-Scholarchae



Welcher seelig entschlaffen zu Coburg im Jahr 1728.

Dem Druck übergeben

Von dessen Hinterlassenen.

---

Leipzig

gedruckt bey Johann Heinrich Richter.





# Einleitung

Die erste...  
die zweite...  
die dritte...  
die vierte...  
die fünfte...  
die sechste...  
die siebte...  
die achte...  
die neunte...  
die zehnte...

die elfte...  
die zwölfte...  
die dreizehnte...  
die vierzehnte...  
die fünfzehnte...  
die sechzehnte...  
die siebenzehnte...  
die achtzehnte...  
die neunzehnte...  
die zwanzigste...

Einleitung

Einleitung

die einundzwanzigste...  
die zweiundzwanzigste...  
die dreiundzwanzigste...  
die vierundzwanzigste...  
die fünfundzwanzigste...  
die sechsundzwanzigste...  
die siebenundzwanzigste...  
die achtundzwanzigste...  
die neunundzwanzigste...  
die dreißigste...





# Lebens=beschreibung

weyland

Herrn Johann Sebastian Christen.

Endzweck  
dieser art  
Schriften.



Es ist von langer zeit die gewohnheit, nach dem absterben ansehnlicher, und entweder um das gemeine wesen, oder doch um ihr hauß und die ihrigen, wohlverdienter personen, die zu derselben andencken etwa gehaltene lob- und gedächtnißreden, nebst aufzeichnung ihrer vornehmsten lebens- umstände, dem drucke zu übergeben. Welches dann nicht sowohl zu eitlen ruhme, als vielmehr beydes zu mehrer erinnerung, aufrichtung und erbauung, wie auch zur nachahmung, den hinterlassenen; frembden aber, die sich die mühe nehmen, auch die geschichte besonderer personen zu erforschen, zu einiger nachricht, mit gutem nutzen abzuehlen und dienen kan: daher diese art der letzten pflicht und ehre, nicht gang unfruchtbar zu achten, oder zu tadeln ist. Hingegen, wie unter den obberührten beyden ursachen, die letztere den druck mit besserem rechte zu erfordern scheint, als die erstere; und aber gemeiniglich,

zum angedencken auch der ansehnlichsten männer, zwar gar gute und erbauliche predigten, nebst ausschweifenden lob- sprüchen, in gebunden und ungebundener rede, die lebensläuffe aber, auf die es unsers erachtens hauptsächlich ankommt, so mager und elend erscheinen, daß vernünftige dieses nicht ohne ursach verbessert wünschten: also wird uns nicht übel, bey der gemeinmachung gegenwärtiger blätter, gedeutet werden können, wenn wir in demselben stücke von der gemeinen gewohnheit bescheidenlich abweichen, und etwas reichlicher, als andere pflegen, iezo eine dergleichen nachricht verabfassen. Vielleicht erfordert auch keine geringere sorgfalt, die lebens=beschreibung eines mannes, dessen andencken nicht nur bey uns werth ist, und im seegen bleiben wird; sondern, bey welchem wir uns zugleich die gegründete hoffnung machen dürfen, daß auch andern iezo und künfftig, dran gelegen und angenehm seyn werde, desselben leben aufgezeichnet zu finden. Theils, weil

ursachen  
unserer  
bemü-  
hung.

¶

er



er in dergleichen ansehnlichen ämtern und verrichtungen dem gemeinen wesen lange zeit treulich gedienet hat, welche in den ganzen verhalt desselben ihren einfluß haben: theils auch, weil er sich sonst durch seine schöne wissenschaft und fähigkeit vorhin bekannt, und hiernächst mit dem guten, dessen er sich gegen iederman beflissen, bey vielen beliebt gemacht hat; also, daß es nicht ermangeln dürfte an rechtschaffenen leuten, welche entweder des selig entschlaffenen, oder der hinterlassenen wegen umständliche nachricht von ihm zu erhalten, nicht ungeneigt seyn möchten. Aber aus eben den ursachen, und weil dieses für viele, deren absichten und gedanken, wenn sie es lesen, gar unterschieden seyn können, geschrieben ist; und nichts desto minder hierbey billig auf die hinterlassenen, und anverwandten, vornehmlich gesehen worden: werden die übrige leser ersuchet, so sie etwas hier angemercket finden, das ihnen geringschätzig und leicht scheinen möchte, bescheidenlich dabey zu erwegen, daß eben dasselbe vielleicht in anderer augen nicht also unerheblich und überflüssig sey, was bey fremden keine aufmerksamkeit verdienet, und bey anderer als dieser gelegenheit und umständen, oder nach dem verlauff noch einiger zeit, mit stillschweigen wohl hätte vorbegegungen werden mögen.

Erinnerung an die leser.

Des geschlechts-ursprung.

Der geschlechts-nahme der Christen ist auch von ältern zeiten her, wie beydes gedruckte und geschriebene nachrichten uns entdecken, nicht gar unbekannt, und ausser dem, daß der bloße Nahme von der gottesfurcht derer zu zeugen scheint, welche ihn zu erst für sich erwöhlet haben, ist er von solchen personen geführt worden, die ihm durch das, was von ihnen aufgezeichnet ist, ehre bringen. Ob nun gleich dieser nahme unter denen ist, welche sich nicht weit ausgebreitet haben, und wenigen familien eigen worden seynd, also leicht vermuthet werden könnte, daß die

noch lebende des nahmens Christen, mit ienen aus ältern zeiten, eines ursprungs seyen; so ist doch, da das nichts gewisses ist, und genugsame nachricht mangelt, weder nöthig noch dienlich, derselben hier meldung zu thun. Auch ist wegen dieses geschlechts auffenthalt, und übriger umstände, mehr nicht, als von etwa zwey hundert iahren so viel bekannt, daß es in Francken mehrentheils, von der zeit an, wohnhaft gewesen sey. Siebmacher, im fünfften theil seines wapenbuchs, setzet unter die Fränckischen Ritterstands und Adels-persohnen, auch die Christen: aus was nachricht, ist unbekannt. Richtig ist, daß des lezt verstorbenen voreltern, so viel derselben bekannt, aus dem Fränckischen gebürtig gewesen seynd, und sammtlich an orten, die dahin gehörig, sich aufgehalten haben. Sein urelter-vater, Johann Christ, lebte um die zeit 1530. und 1550. im Coburgischen; hat hinterlassen, so viel noch nachricht vorhanden, zweyen söhne, von deren einem das geschlecht abgegangen, in Sebastian Christen, des erstgemeldeten Johanns enckel, welcher als Comendator zu Eger, und Decanus zu Tachau, unverheyrathet verstorben: der andere sohn aber, Nicolaus Christ, blieb im Fränckischen, und stand hernach in Fürstlich Brandenburg-Culmbachischen diensten, als Forstmeister zu Hoff im Voigtlande. Dessen sohn, der groß-vater des lezt verstorbenen, war Leonhard Christ, ein rechtsverständiger, und freund der wissenschaften und bücher, auch seiner besondern aufrichtigkeit wegen belobt: er stand als ein beamter in gleichen marggräffl. diensten zu Bonsiedel, und starb daselbst im jahr 1647. Dessen zweyter sohn, Alexander, ist an demselben orten geblieben, und noch bis 1681. der stadt und sechs-ämter Bonsiedel als Castner vorgestanden, und hat Johann Alexandern erzeuget, der hernach als ein ansehnlicher rechtsgelehrter in

It in Francken zu suchen.

Des selig verstorbenen ureltern.



in Sachsen zu Leipzig sich niederge-  
lassen, und als burgemeister der Stadt  
mit vielem nachruhm gedienet hat;  
bis er daselbst im Jahr 1707. verstor-  
ben ist.

Seine  
eltern.

Der Herr Vater unsers selig ver-  
storbenen, Leonhards erster Sohn,  
war Georg Julius Christ, Fürstlich-  
Brandenburg-Culmbachischer älte-  
ster Cammerath zu Bayreuth, ge-  
boren im Jahr 1616. und verstor-  
ben 1664. ein Mann der seiner got-  
tesfurcht, verstand und anderer gu-

ten eigenschafften wegen in vieler  
hochachtung bey den seinen gestanden:  
die Frau Mutter aber Dorothea eine  
gebörne Walberin, welche durch  
freywilligen funffzig-jährigen Witt-  
benstand die Liebe beydes zu ihrem  
verstorbenen Eheherrn, und zu ihrem  
einzigem Sohn, reichlich erwiesen hat:  
in dessen Hause sie endlich zu Coburg  
im funff und siebenzigsten Jahr ihres  
alters, nach Christi geburth 1713., see-  
lig entschlaffen ist. \*

Von

\* Zu Erläuterung der Nachricht von seinen Eltern, und übriger Verwandtschaft, die-  
net nachstehende Tabelle,

\* \* \* \*

- - Christ, oder nach dem lateinischen Christian,  
voigt beyder Pflanz Coburg, erst unter Graff Poppen  
zu Hennenberg, dann unter Marggraff Hermannen  
zu Brandenburg, um die Zeit 1290. Daß von die-  
sem die nachfolgenden vielleicht abstammen möchten, ist  
bloße Vermuthung, so triegen kan.

\* \* \* \*

Johann Jacob  
Christ, Hessens  
Casselscher ge-  
heimder Rath,  
lebte um die Zeit  
1565.

Johann Adam  
Christ, dessen  
bruders Sohn,  
ober-schuldheiß  
zum Francken-  
berg in Hessen,  
lebte 1685.

Johann Christ von Coburg, lebte 1530.

Nicolaus Christ, forstmeister zu  
Hoff im Voigtlande - - - N. Christ.

Leonhard Christ, beaunter zu Wunsiedel,  
starb 1647. Sebastian Christ,  
Comm. in Eger und  
Dec. zu Tachau.

Georg Julius Christ, Cammerath zu  
Bayreuth, geb. 1616. starb 1664. Alexander Christ, Castn. zu  
Wunsiedel, geb. 1619. starb  
1681.

Ge. Christoph, Consul. zu  
Wormbs, geb. 1641. starb  
zu Franckf. 1696. Wolff Adam,  
starb 1665. Joh. Seba-  
stian Christ,  
hofrath zu  
Coburg, geb.  
1661. starb  
1728. Johann Alexander Christ, L.  
V. D. und burgemeister zu Leipz.  
geb. 1648. starb 1707.

Deffen familie ist in einem einzigen Sohn  
ausgegangen zu Weklar 1699. Von der  
erstgeb. Tochter, verheyrahet zu Weklar  
an Hn. Joh. Ulr. von Gülchen, ist noch  
nachkommenschaft übrig.

Joh. Alexander der jüngere, ap-  
pellation-rath daselbst, dessen ge-  
schlecht abgegangen.

Johann Ju- Maria Do- Joh. Frie- Susanna Maria Gottlieb Heinrich Ses-  
lius, ieho zu rothea. derich, ieho Sufanna Sophia. Paul, iea bast. derm. zu  
Anspach. zu Leipzig. verh. zu Coburg. hof zu An- spach. Halle.



Seine ge-  
burt und  
erziehung.

Von diesen eltern erzeugt, kam der, dessen Lebens-beschreibung diese blätter gewidmet seynd, an das licht dieser welt, zu Bayreuth, donnerstags am fest der himmelfarth Christi, war der 23. Maymon. im iahr 1661. und am 25. darauf ward er bey guter gesundheit und hoffnung zur tauffe befördert, und ihm darinnen der nahme Johann Sebastian beygelegt, von weyland herrn Cammerrath Sebastian Rothen, und dem mütterlichen groß-vater, herrn Johann Walbern, als tauffzeugen. Im dritten iahr seines alters ward er bereits mit einer starcken unwahrscheinlichkeit von verstopffungen beschweret, und im vierdten, als am 10. Maji 1664., wie das oben berühret, verlohrt er frühzeitig seinen treuen vater, der erst das 48. iahr seines alters zurückgeleget hatte. Kurz vorher, als er noch nicht verwaiset war, ist er als ein kind, in das feine noch in Coburg vorhandene bildniß, sowohl als die beyden eltern absonderlich, wie auch daselbst zu befinden, \* \* gebracht worden, durch einen kunstmahler namens Joachim, von Berlin gebürtig.

Erweh-  
nung sei-  
ner ersten  
lehre-  
meister.

Ehe er noch das vierdte iahr seines alters vollendet gehabt, wurde er schon, aus treuer und fleißiger sorgfalt der gottesfürchtigen frau mütter, in guten privat unterricht zum Christenthum, und den ersten gründen der wissenschaften, gebracht und genommen. Unter seinen besondern lehre-meistern waren Christoph Schir-

mer, ein feiner ehrlicher mann, und Jacob Engelcken von Stargard in Pommern: welche beyde hernach pfarrherren in ihrem vaterlande; der erste, wenn ich nicht irre, zu Gold-Cronach im Brandenburg-Bayreuthischen, der andere aber zu Anclam, geworden seynd. Unter denen nicht nur, sondern auch unter andern lehre-meistern, in den öffentlichen schulen, welchen ihn die mütterliche sorgfalt, aus besonderer guten bewegniß, nicht hat entziehen wollen, hat er dergestalt wohl zugenommen, und so viele spuren eines gar frühzeitigen verstandes und fähigkeit mercken lassen; daß verschiedenes davon, bloß zu eigner erinnerung aufgezeichnet, mit vergnügen zu lesen ist.

Im achten iahre seines alters war er der kinderblattern wegen in gefahr des lebens: erholte sich aber bald darauf vollkommen wohl, und genoss, da das eilfte iahr zu ende lieff, zum ersten des heit. nachtmahls, wurde auch zu eben der zeit aus den schulen in das Christian Ernestinische gymnasium zu Bayreuth versetzt. Allwo er sowohl durch andere, als unter besonderer treue und fleiß des damahligen professoris linguae sanctae, dann superintendentis zu Culmbach, M. Johann Christoph Lauri, durch lesung der vortrefflichsten schriften der alten Römer, die man insgemein auctores classicos nennet, also in den schönsten grundwissenschaften zugenommen hat, daß wir wenige

\* \* Von oben genannten bildnissen, erscheint besonders das väterliche überaus gut und lebhaft gemahlet. Jacob Sandrart hat dasselbe gleichmäßig schön und künstlich in eine saubere kupfferplatte gebracht: welche der in der Dichterey berühmte Siegmund von Bircken durch folgendes sehr wohlgerathene epigramma geschmücket hat:

Wenn gottesfurcht, verstand, und treue redlichkeit  
Den tod ertödtet könnst; herr Christ lag nit begraben.  
Er ware was er hieß. Es redt noch allezeit  
Diß stumme angesicht von seinen werthen gaben.

Dieses ist von einer auch in der dichtkunst geübten und nicht unbekaputen hand auf folgende art in latein gesezet: Si



nige verse von ihm, noch im zwölften jahre seines alters ganz artig verfertigt, finden. \*\*\* Zu gleicher zeit war er zu geschicklichkeit des leibes auch im tanzen unterrichtet worden: anderer guten anstalten, die zu seiner auferziehung sonst noch löblich gemacht worden, hier um kurze willen nicht zu gedencken.

Überstau-  
dene un-  
fälle und  
franckhel-  
ten seiner  
jugend.

Indessen wechselten, wie es pfleget, mit dieser erfreulichen guten hoffnung, auch betrübte begebenheiten. Bald nach dem väterlichen todesfall, ward ihm auch der eine seiner halbbrüder, durch den tod in der besten jugend, entzogen; und im iahr 1670, sein groß = vater mütterlicher seite, herr Johann Walber, Castner zu Culmbach, seines alters im 66. iahr: der in so grosser liebe, welches sonst in dergleichen bedienstung ungewöhnlich ist, bey derselben stadt gelebet: daß zu seinem leichtbegangnisse, wie ich aufgezeichnet finde, an diesem weder grossen noch vollkreichen orte, gegen sechs hundert und dreyßig begleiter sich eingefunden haben. Im sechzehenden jahre seines alters, wurde ferner der lezthin seelig verstorbene, mit einem hitzigen fieber, gefährlich befallen; und nach zurücklegung des achtzehenden, mit einem kalten fieber: als er eben von der reise, die er von Bayreuth nach Worms, zu seinem halb = bruder, herrn Georg Christoph Christen, einen wohlgeübten rechtsgelehrten und Consulenten daselbst, gethan hatte, wieder zurückkehrte. Auch hernach, war er bis ge-

gen das alter verschiedenen, doch meistens ungefährlichen, unpäßlichkeiten unterworfen. Daß er also mit so guten grunde, als wohlgemeint und gottesfürchtig, in den leztern iahren, seinen zweyten sohn in der frembde, wenn derselbe studirens halben, wie es pfleget, nachtheil an seiner gesundheit bisweilen zu befürchten gehabt, durch oftmahligen brieffwechsel mit seinem exempel aufzurichten gepflogen: als welchen die göttliche allmacht, aus einer nicht allerdings gesunden und schwächlichen jugend, in ein gesundes alter, wieder vermuthen hindurch gebracht habe.

Nach dergestalt zu hause wohlgelegtem grunde zu anständigen tugenden und wissenschaften, gieng er im 19den jahre seines alters, nach Christi geburth im 1680., frühlingszeit, ob wohl schwach und fräncklich, bendes vom reste des kalten fiebers, und von den masern, die er kurz vor der abreise ausgestanden hatte, von Bayreuth, sein studiren zu vollenden, nach der academie Leipzig. Allein er hatte sich kaum sechs oder sieben wochen allda aufgehalten, so zwange ihn die fürcht, wegen der in derselben stadt dalmahls entstandenen pest, von dar hinweg nach Jena sich zu begeben. Aber auch da, nachdem er gleichwohl sein studiren fortgesetzt, und mit dem berühmten rechtsgelehrten, Ge. Adam Struven, indessen bekannt worden war, verstattete ihm nicht, das dahin ingleichen nachgekommene übel, lange zu verharren: sondern er kehrte, da

Seine  
academil.  
schen reise,

nach Leipz  
ig,

nach Je  
na,

A 3

auch

Si pietas, si prisca fides, si tolleret vsus  
Ingenii mortem, Christius esset adhuc.  
Nominis omen erat. Quid plura? elinguis imago  
Eloquitur laudes plenius ipsa tuas.

\*\*\* Da er zweymahl im Bayreuthischen gymnasio aufgetreten ist, und reden gehalten hat, das erste mahl im iahr 1677. das zweyte mahl 1680. gedencken die professores seiner, in den zu solchem ende gedruckten programmatibus, mit folgenden worten: im ersten, Viri dum viueret praenobilissimi amplissimi et consultissimi, domini Georgii Iulii Christi, Serenissimo patriae patri a consiliis camerae certissimis iuxta et dexterrimis, iam pridem placide in deo denati, super-

stes



auch die übrigen Brandenburg-Bay-  
reuthischen landes-kinder, von dasti-  
gen universitäten, eilig zurück berufen  
waren, gegen die mitte des wein-  
monats wieder zurück, über Hoff  
nach Culmbach: und noch vor ende  
desselben monats, machte er sich von  
dar wieder auf, über Bayreuth,  
dann über Bamberg, Franckfurth,  
Worms und Speyer, auf die academie  
nach Straßburg zu gehen; wo  
er noch vor ausgang des wintermo-  
nats gesund und glücklich angelanget.  
Er enthielte sich daselbst anfangs in  
der behaußung eines in der medicin  
berühmten, und seiner schriften we-  
gen unter gelehrten wohlbekannten  
mannes, und dasigen professoris, Marci  
Mappi: dessen redlichkeit und gutheit  
er lange zeit hernach öftters gerüh-  
met hat.

Seine  
lehremeister  
zu  
Straß-  
burg.

Mit allem fleiße gab er sich daselbst  
an die wissenschaft der rechte, vor-  
nehmlich unter anführung der da-  
mahls auf derselben academie in gros-  
sem ansehen stehenden, und bereits  
wohlbetagten rechtsgelehrten, Jo-  
hann Rebhans, und Johann Adam  
Schragens: wie auch eines andern,  
der mir außer dem unbekannt ist,  
D. Stöfers; beydes zu erler-  
nung der Justinianischen gemeinen,  
und des Langobardischen oder Leben-  
rechts. Zu dem erstern endzweck  
ließ er sich unter andern erklären,  
Biccii aurea, oder rerum quotidiana-  
rum libros. Ob iemand zu derselben  
zeit zu Straßburg, oder wer ihm die  
rechte des Deutschen staats, und das

Kirchen = recht vorgelesen, habe ich  
nicht aufgezeichnet finden. Zu glei-  
cher zeit hat er in den sprachen, be-  
sonders in der Französischen und  
Italiänischen, wie auch in den lei-  
bes = übungen, des tanzen, fechten,  
und dergleichen, fernere fähigkeit zu  
erwerben sich angelegen seyn lassen.

Ehe er noch ein völliges iahr auf  
dieser academie zugebracht hatte, mu-  
ste er die bestürzung mit überstehen,  
welche bey allen deutschgesinnten ein-  
wohnern damahls erwecket wurde,  
als, und zwar am 20. des herbstmon.  
im iahr 1681, die schöne stadt Straß-  
burg den Französischen waffen, wel-  
che sie unverwarnt angefallen, sich  
unterwarf, und dadurch vom Deut-  
schen reich abgerissen ward: worauf  
er noch über 2. iahre daselbst verblie-  
ben ist, und sein studiren auf das ei-  
frigste fortgesetzt hat.

Übergabe  
der stadt  
an Franck-  
reich.

Bevor er aber von der academie  
wieder abzugehen den entschluß fassete,  
befand er, besonders auf annah-  
men seines bruders zu Worms, gut  
zu seyn, daß er seiner erlangten wis-  
senschaft eine öffentliche academische  
probe ablegte, und pro gradu in iure  
vtrouque disputirete, welches dann nach  
vorher mit erwünschtem fortgang  
überstandenen examinibus, am 23. des  
Christmon. im iahr 1683, seines al-  
ters im 23., mit vielen ruhm und be-  
fall der anwesenden, sine praesi-  
de, vollendet, und dazu von ihm  
selbst eine disputation de loco, über ei-  
ne merckwürdige stelle in den Digestis,  
iuridisch ausgearbeitet worden ist.

Erlan-  
gung des  
gradus in  
den rech-  
ten.

Joh

stes γυνήσιος. und im andern, Ioh. Seb. Christ. --- cum patrem virum nobilissi-  
mum ac amplissimum, dominum Georgium Iulium Christ, camerae hic quondam  
consiliarium & prudentissimum & fidelissimum, amisisset, vix trimulus, a matre, fœ-  
mina in tantum laudanda, in quantum & diligentis educationis studium, & pia  
viduae virtus, & denique matronarum decus intelligi potest, cognita filii me-  
liore indole, studiis mature traditus, literarum rudimenta in seminario collegii  
nostri posuit: dehinc inter nostros ciues anno LXXII. receptus exemplo nobilif-  
simi ac consultissimi domini fratris, D. Georgii Christophori Christ, consulentis  
iam amplissimas apud Wormatienses partes, cum aduocati in Spirensi iudicio  
ordinarii munere, feliciter implentis, stimulante; deo pietatem, statutis obsequi-  
um



Ich würde, da ich dieses schreibe, dieselbe schrift selbst dabey mit vergnügen angesehen haben, wenn sie sich nicht also diese zeit über, wie es pfleget, aus den händen verlohren hätte, daß dieses mahl ein exemplar derselben nicht zu überkommen gewesen ist.

Seine reise nach Worms,

Gleich mit dem beschluß des 1683. jahres nach Christi geburt, reifete er als Licentiat iuris von Straßburg, und verfügte sich auf eine zeitlang, zu seinem wohlmeinenden bruder, nach Worms: theils, um sich, nach wohlvollendeten academischen studien, in etwas zu ergößen: theils, bey demselben, als einem erfahrenen rechtsgelehrten, in den sachen selbst, die die rechte betreffen, sich ferner nützl. zu ersehen; wozu er dann nicht nur daselbst, bey guter brüderlicher neigung, die er hernachmahls öftters gerühmet, gute handleitung und gelegenheit gefunden, sondern auch indessen, zu gleichem ende, nach Manns, Hanau und Franckfurt am Mayn, wie auch nach Speyer und Heydelberg, auf einige zeit, kleine reisen unternommen hat. Eben zu derselben zeit, und zwar im Heumon. oben angezeigten 1684. jahrs, hatte Churpfalz, zu übung der tungen mannschaft, ein feldlager, und lustbelagerung des alten schlosses Sichelshaim, welches nächst oberhalb der stadt und festung Mannheim, dieseits am Rheine, gelegen und verschanzet ist, angestellet: welcher nützlichen übung, um von soldaten = wesen, wie jedem auch bey den studien dienlich seyn kan, etwas zu versuchen, er in gesellschaft etli-

wie auch noch andere orter dasiger genden.

cher bekannten officier, als ein freiwilliger, mit vieler munterkeit begewohnet ist: die wachten, und was sonst gewöhnlich, ordentlich versehen hat: endlich mit zum sturm angelauffen ist, und den ort, unter den übrigen, bestiegen hat. Dergleichen umstände, ob sie gering scheinen möchten, wir gang unberühret denoch nicht vorbehen sollen.

Außer dem war ihm auch binnen dieser zeit, von Anspach aus, zu einer rath und anleiters-stelle beym Kayserl. land-gerichte Burggrasthums Nürnberg, eventual = antrag geschehen. Da ihn aber mehr seine neigung, und der mütterliche wunsch, zu anscheinender Bedienung in seiner vaterstadt trug: so konnte er darauf keine sichere und zuverlässige entschliessung überschreiben. Hingegen war er nicht ungeneigt, inzwischen, biß sich zu ienem der weg zeigte, als hofmeister, iunge personen von stand und guter hoffnung, welches iederzeit eine der ehrlichsten bemühungen vor gelehrte in diesen jahren zu seyn gepflogen hat, auf academien und reisen zu führen. Wie ihn nun seine in allerhand theilen der schönsten wissenschaften ausgebreitete, und nicht allein an die Juristeren gebundene studien, hierzu wohl geschickt machten, so fand sich nach geschehenem auch anderwärtigen antrag, dieserwegen bald gelegenheit, und wurde er noch desselben jahres, zu anfang des Herbstmon. nach Durlach beruffen, zu einer hofmeister-stelle bey einem iungen herrn Baron von Löwenstern, eines dasigen ministre nach

Angetragene bedienung und übernommene hofmeisterstelle.

um, superioribus cultum, professoribus honorem, aequalibus amorem, ac in studiis industriam praecipuis probavit debitam. Außer diesen reden, wovon die letztere zum abzug auf die academie gehalten worden, finde ich, daß er auch bereits in gymnasio fähig gewesen ist, in öffentlichen disputationen, ohne vorherige viele vorbereitung, aus dem stegreiff, wie er gethan hat, zu opponiren, und den grund zu legen zu erlernung der kaiserlichen gemeinen rechte, da er die institutiones Iustiniani schon damahls fleißig gelesen, und sich bekannt gemacht hat.

\*\*\* In



nachgelassenen sohn, der auch noch  
 iezo als Hessen-Darmstädtischer ge-  
 heimder rath und Consistorial-dire-  
 ctor in besonderem ansehen lebet.

Durlachi-  
 sche be-  
 dienstung

Dabey fand er schon zu Durlach  
 so gute meinung von seiner fähig-  
 keit vor sich, daß er aus besonderen  
 gnaden des damahls regierenden  
 herrn Marggrafen zu Baden-Dur-  
 lach, wider seine anfangs gehegte  
 meinung, und mit wiederholtem  
 antrag, gleich nach seiner ankunfft,  
 bewegt wurde, neben der hofmeister-  
 stelle, die daselbst zu derselben zeit ver-  
 ledigte hof-appellation- und ehege-  
 richts-advocatur, gegen die dazu ge-  
 hörige jährliche besoldung, zu über-  
 nehmen: wodurch ihm dann gelegen-  
 keit gegeben wurde, seine wissen-  
 schafft in den rechten, und übrigen  
 studien, zu seinem besonderen behuff,  
 und schon damahls entstehenden ruh-  
 me, wohl zu üben; und guten grund  
 zu legen zu der geschicklichkeit, wel-  
 che er hernachmahls bey verwaltung  
 der rechte, in ansehnlichern bedienun-  
 gen, gezeiget hat. Ehe aber noch  
 ein völliges iahr zu Durlach ver-  
 lauffen, trat er nebst seinem unter-  
 gebenen, die entschlossene reise, nach  
 der Nürnbergischen universität zu  
 Altorff, an: allwo sie im iahr 1685.,  
 am 29. des Heumonats, wohl ange-

langet, und nach genommener woh-  
 nung, und eingerichteten collegiis,  
 unter andern in die verköstigung,  
 bey dem damahls berühmten profes-  
 sore historiarum Dan. Wilhelm Rol-  
 lern, getreten seynd. Allda ist er in  
 bekantschafft der gelehrtesten dessel-  
 ben orts, besonders des bekannten  
 Doctor Wagenfeils, gelanget, und  
 hat den ruhm verdienet, daß er sei-  
 nen untergebenen Baron, und an-  
 dere ihm anvertraute, zu den studien  
 wohl angeführet habe. Umweit Al-  
 torff, hat er zu besuchung des nicht  
 unbekanntes lust-orts, die Löwen-  
 grufft benahmt, die gelegenheit und  
 anlaß gegeben, wie davon ander-  
 wärts die nachricht im drucke vor-  
 handen ist. \*\*\*\*

Allein eben der gute ruff, in wel-  
 chen er sich durch seine rühmlische ei-  
 genschafften gesetzt hatte, wolte ihm  
 nicht verstaten, bey seinem werthen  
 untergebenen, wie er vielleicht ge-  
 wünschet hätte, lange zu verharren,  
 und dessen academische studien voll-  
 kömmlich zu ende zu bringen. Denn  
 ehe noch die helffte des zwerten iah-  
 res zu Altorff verstrichen, gelangte  
 an ihn, gegen die mitte des Weinmo-  
 nats 1686., ein doppelter beruff; ent-  
 weder die oben berührte rath und  
 anleiters-stelle zu Anspach, oder die  
 ver-

Seine  
 rückkehr  
 nach Bay-  
 reuth.

\*\*\*\* In den Fränckischen actis eruditorum, und derselben siebenden sammlung,  
 num. VIII. von pag. 482. bis 490. Es ist aber diese Löwengrufft ein von na-  
 tur annehmlicher, felsichter, und mit schattigten bäumen bewachsener ort, der  
 vielleicht auf eben die art verdient hat, berühmt zu werden, als der unweit  
 Heydelberg am Neckar, zur linken, dem strohm nach, an dem fuße des ge-  
 bürges, gelegene sogenannte Wolffsbronnen: auf welchen schon Martin  
 Opitz ein kleines deutsches Gedichte verfertiget, und in seinen schriften verlas-  
 sen hat. Auch ist er seiner annehmlichkeit wegen zierlich abgezeichnet, und  
 auf verschiedene arten in kupsfer gestochen zu sehen, durch Claus Bischern in  
 Holland, und andere: darunter die abbildung besonders sauber, welche durch  
 Matthäum Merian den ältern, zu Franckfurt, gefertiget, und in seiner Topogra-  
 phia des Elsasses, nebst der beschreibung, pag. 29. zu sehen ist. Es hat aber  
 der, dessen leben wir beschreiben, auch diesen lust-ort am Neckar vorher wohl  
 besuchet gehabt, und nachgehends desselben sich öftters mit vergnügen erin-  
 nert; vielleicht auch, bey erfindung und benennung der Löwengrufft, darauf  
 seine gedanken und absicht gerichtet. Wie er dann auch nachmahls derglei-  
 chen einsame, und von der blossen natur, als zu erquickung der sinnen, zuberei-  
 tete



verwaltung des gemeinen archivs in seiner vaterstadt, zu übernehmen. Er erwählte nach dem verlangen der frau mütter das letztere, und nachdem er nach Durlach, um gnädigen erlaß seiner dienste, geziemend geschrieben, und denselben erhalten hatte, gieng er am 22. des Wintermonats obengemeldeten jahrs, glücklich, in ansehnlicher begleitung, von Altdorff ab: und sande sich nun endlich, nachdem er über das siebende iahr freywillig, und bloß der studien wegen, die fremde gebauet, zu hause wieder ein, da leicht zu gedencken ist, wie empfindlich die mütterliche zärtlichkeit gerühret worden, da sie diesen einzigen sohn, der iederzeit ihre alleinige hoffnung und vergnügen gewesen, der in allem ihren willen und Meynung sich zur richtschnur dienen lassen, in so gutem ruhm und anscheinenden Glücke, nach geraumer abwesenheit, wieder empfangen. Der ihm anvertraut gewesene herr Baron, hatte ihm dabey die besondere liebe erwiesen, daß er ihn bis nach Bayreuth freundlich begleitet, und einige tage alda verharret; bis er nach genommener audiens bey dassetiger herrschafft, und besichtigung dessen, was alda sehens werth, nach Altdorff wieder zurück gekehret ist:

hat auch hernachmahls gegen den seelig verstorbenen, beständige freundschaft im abwesen, iederzeit erzeiget: wie er dann noch leslich, bis an dessen tod, in öfterem brieffwechsel mit ihm, von Darmstadt aus, so viel uns wissend, gestanden ist.

Nun war eine seiner vornehmsten sorgen, und tägliche verrichtung, geworden, das anvertraute geheime archiv in gute ordnung und richtigkeit zu bringen, wozu er sich dann gang gewidmet, und vier jahre darinne, mit besonderer mühe und sorgfalt, gearbeitet hat: bis er, wie wir gleich hernach sehen werden, einen unvermutheten beruff nach Coburg erhalten. Dabey, und unter der anwartschafft auf das geheime Secretariat zu Bayreuth, nachdem er nun in das andere iahr, seinen ordentlichen verrichtungen, davon vielleicht annoch das marggräffliche archiv daselbst wird zeugen können, obgelegen war; faßte er, mit andacht und gebete, den entschluß, sich zu verändern, und einen ehgatten für sich auszusuchen. Hierzu nun bediente er sich zuvörderst des treuen mütterlichen raths und gutfinden, überlegte nebst ihr die sache freundlich und reifflich, und folgte derselben wahl in der person, von deren eltern er bald her-

Verrichtungen zu Bayreuth.

tete orte, iederzeit geliebet hat. Die Löwengruft selbst aber, weis ich nicht besser und lebhafter zu beschreiben, als mit nachstehenden worten des Nafonis, aus dessen verwandlungs-büchern:

Vallis erat piceis & acuta densa cupressu:  
Cuius in extremo est antrum nemorale recessu,  
Arte laboratuna nulla: simulauerat artem  
Ingenio natura suo: nam pumice uiuo,  
Et leuibus tophis, natium duxerat arcum:  
Fons sonat a dextra, tenui pellucidus vnda,  
Magine gramineo patulos succinctus hiatus.

Oben gerühmtes gedichte Opizens ist enthalten im vierdten buch seiner poetischen wälder, das dritte sonnet, auf der 215. seite des zweyten theils seiner gedichte, nach der neuesten aufflage: und in der ersten, vom iahr 1624., auf der 75. seite, mit einigen unterscheid der worte in etlichen versen. Es ist zu mercken, daß Opiz dieses sonnet geschrieben, zur zeit, da er zu Heidelberg studiret, noch vor 1620. maßen die verse,

B

Da



hernach, auf geschene vorläufige werbung, gute versicherung erhielt.

und dar  
selbst ge  
schloße  
ne erste  
re eheber  
bindung.

Hiernach erwuchs unter den beyden verlobten eine vollkommene tugendhafte und zärtliche liebe, und wurde zwischen ihnen die eheliche verbindung öffentlich vollzogen zu Bayreuth am 26. des Wintermonats im iahr 1688. Die verlobte war fraulein Anna Euphrosine, weyland herrn Johann Adam Drehsels, von und auf Weinglis und Erbsbühl, Marggrävlich Brandenburgischen ältesten hof- und consistorial-raths, und hofgerichts- assessoris zu Bayreuth, liebwerthe jüngste tochter, damahls im siebenzehenden iahr ihres alters: eine gottesfürchtige, tugendreiche, angenehme person, die mit ihrem ebeherrn, in das fünf und zwanzigste iahr, in einer überaus vergnügten und gesegneten ehe gelebet hat, und eine fruchtbare Mutter von zehen kindern geworden ist, deren sie neune, wie sie abgeschieden, am leben hinterlassen hat. Welche fruchtbarkeit auch wohl die einige ursache gewesen ist, daß sie nicht länger, zu ihres ebeherrn vergnügen, und der hinterlassenen besonderen vorthail, bey gesundheit und leben bleiben mögen. Denn, die bey schwach und zarter lebens beschaffenheit, über den geburths-schmerzen, zum öfftern entstehende besorgliche zufälle, beschleunigten das ziel ihres gottgefälligen tugendhaften lebens im kindbette, da sie kaum das vierzigste iahr ihres alters überschritten gehabt, zu Coburg, nach Christi geburth 1713, zu was leiden wesen des damahligen witbers, ist leicht zu erachten, da sie einander iederzeit, mit der vollkommensten ungetheilten liebe, zugethan gewesen.

Zufucht  
seines

Bev anfang dieser liebreichen ehe

hatten die Französischen waffen, durch unbändiges plündern und mordbrennen der herumschweifenden partheyen, viel schrecken und unordnung, wie in andern theilen Deutscher Lande, also auch in Francken, angerichtet, davon die Furcht auch nach Bayreuth sich erstreckt, und verschiedenen, von dar hinweg zu flüchten, ursache gegeben hatte. Unsere neu verbundene aber hatten ihr vergnügen dadurch nicht stöhren und, zumahl da der überfall in denselben landen von keiner dauer war, den muth nicht sincken lassen. Hingegen erdultete zu gleicher zeit, was am Rheine gelegen, barbarische und sonst ganz ungewöhnliche grausamkeiten: welche unsern selig verstorbenen damahls gelegenheit gaben, seine besondere brüderliche liebe und danckbarkeit zu bezeigen. Wir haben vorhin gesehen, wie freundlich er zu verschiedenen mahlen, zur zeit seines auffenthalts in der fremde, in dem hause seines liebwehrten ältern bruders zu Worms, aufgenommen worden. Da nun diese unverschuldete schöne stadt, gleichsam zur belohnung, weil sie sich der Französischen gewalt nie widersetzet gehabt, aufgehoben, derselben inwohner grausamlich zerstreuet, ausgeplündert, in den brand gesteckt, und auf den grund zerstört worden war: sah obberührter des unsern halb-bruder, nachdem er mit seiner familie, und wenigen seiner güter, dizeits Rheins, nicht ohne lebens gefahr, entflohen, dieses sein anderes vaterland, und darinnen sein zeitliches glück, die rühmlich geführten ämter, nebst einem ansehnlichen vermögen, an hauß und hof, einer schönen bibliothec, und andern gütern, die nicht gerettet werden mögen, in

Da unsers Landes cron und haupt, mit seinem leben,  
Der werthen Dymph, oft selbst die lange zeit verbringt,  
auf niemand, als Churfürst Friedrich den unglücklichen, und dessen Gemahlin,  
verstanden werden mögen.



in dem rauch dahin fliegen: und wu-  
ste, bey dem anfang seiner betrübten  
flucht und exilii, keinen tröstlichen  
auffenthalt, als bey seinem werthen  
bruder zu Bayreuth, in dessen hause  
er nebst den seinen alle liebe und auf-  
richtung fand, die zeit über, welche  
ihm alda zu verharren gefallen, biß  
er nach Franckfurt am Mayn zu ge-  
hen, alwo er bis an das ende seines  
lebens verblieben ist, schlüßig ward.

Beruff  
nach Co-  
burg.

Das alles geschah im winter des  
1689. jahres. Ein iahr darauf erhielt  
der selig verstorbene, von Herzog  
Albrecht zu Sachsen Durchlaucht, ei-  
nen beruff, als rath und geheinder  
secretar, nach Coburg: welchem er  
desto lieber folgte, weil ihm die gege-  
bene reichl. versicherungen, zu meh-  
rerer beförderung, und erfreuung ge-  
gen seine eifrige Dienste, in seiner va-  
terstadt, nicht allerdings erfüllet wor-  
den waren. Er suchte also gnädige er-  
lassung, und reisete, nachdem er sie er-  
halten, noch vor ausgang des 1690.  
jahrs, glücklich, nebst den seinen, nach  
Coburg, eine der wohl bewohnt- und  
ältesten städte des gesegneten Fran-  
ckenlandes, dem Herzoglichen hause  
zu Sachsen, Ernestinischer linie, Hen-  
nebergischen antheils wegen, zustän-  
dig: alwo er iederzeit verblieben ist,  
und sein glück und gute versorgung,  
bis an das ende seines lebens, gefun-  
den hat. Ein iahr nach seiner an-  
kunft, folgte ihm auch die frau mut-  
ter, mit hinterlassung ihres hauses  
und anderer güter zu Bayreuth,  
nach Coburg, aus beständiger liebe  
zu ihm, um in dessen hause, mit meh-  
rerem trost und vergnügen in ihrem  
witbenstande, ihr leben vollends zu-  
zubringen, und zu schliessen: welche  
zufriedenheit sie dann, in vielem frie-  
de und segen, über zwanzig jahre, zu  
Coburg genossen hat.

Gnade  
bey sei-  
nem  
herren.

Indessen hatte er seine dasige be-  
dienstung freudig angetreten, und  
bey seinem Fürsten vieles vertrauen  
und gnade gefunden: war mehren-

theils um ihn, zu hause und auf rei-  
sen, auch sonst, in verschickungen, und  
andern gelegenheiten, unter dessen  
vertrauesten. Zu belohnung sotha-  
ner treuen dienste, wurde er, auffer  
anderen merckmahlen der gnade sei-  
nes herrn, bey dem eintritt des 1699.  
jahrs, in das consistorium als assessor  
eingeführet, zu eben der zeit, als wey-  
land herr Johann Heinrich Hazel,  
Fürstlicher geheinder rath und beicht-  
vater, ein vieler besondern gaben we-  
gen berühmter theologus, demselben  
collegio als präsident vorgestellt  
wurde. Wobey es wohl nicht ge-  
blieben wäre, wenn es nicht dem  
Höchsten gefallen hätte, dffters er-  
wehnten herrn Herzog Albrechts  
Durchl., noch in demselben iahre, von  
der welt abzufordern, und die erbfol-  
ge auf das Fürstenthum Coburg in  
dieselbe differenz zu setzen, darinne  
sie noch biß iezo verubet.

Beförde-  
rung in  
das con-  
sist. zu Co-  
burg.

Ableben  
herrn  
Herzog  
Albrechts.

Nach ableben seines herrn hatte er,  
der hinterlassenen Fürstlichen frau  
witbe, als Wittthums- deputirter,  
und sonst, verschiedener diesen todes-  
fall betreffender verschickungen und  
gesandtschaften, sich anzunehmen:  
und fandte besonders unter den Fürst-  
lichen intereßenten, bey weiland herrn  
Herzog Bernhard zu Sachsen Mei-  
ningen, viele gnade, wohin er auch  
im iahr 1704., als ihm gleich vorher  
auf eine regierungs- raths- stelle zu  
Juliusburg in Schlessien antrag ge-  
schehen war, gleichmäßig als regie-  
rungs- rath und canslen- director,  
unter ansehnlichen bedingungen, gnä-  
digst beruffen wurde; aber gleich-  
wohl bey dem entschluß in Coburg  
zu verharren blieb, und an dessen  
statt kurtz darauf, in der gemein-  
schaftlichen landes- regierung daselbst,  
sitz nahm.

Auf die-  
sen fall er-  
folgte be-  
mühungs-  
gen.

Beruff  
nach Ju-  
liusburg,  
ingeleichen  
nach  
Meinings-  
gen, auß-  
geschla-  
gen.

In diesen ämtern nun, nachdem  
er dabey, durch die gnade der Hoch-  
fürstlichen landes- herren, von zeit zu  
zeit, ferner bestättiget und befördert  
worden, hat er iederzeit, auffer seiner  
gründ-

Beschaf-  
fenheit  
seiner  
dienste zu  
Coburg.



gründlichen gelehrsamkeit und guten erfahrung, besonderen eifer für die gerechtigkeit, unpartheylichkeit, fleiß, und andere dergleichen gute eigenschafften, erwiesen, und desto reichlicher zu erzeigen gehabt, ie beschwerlich, mühselig und sorglicher diese bedienungen, durch den gemeinschafflichen besitz dieser lande, und die unter den landesherrn in verschiedene wege entstandene irrungen, nothwendig haben werden müssen. Denn, da den gemeinen collegiis nicht möglich seyn wollen, in allen stücken ein gleichmäßig gnädigstes vertrauen zu erwerben; also bey den aussprüchen derselben, in iustisachen, es nicht durchgängig, und wie es sonst gewöhnlich, sein bewenden gehabt; sondern die sachen mehrentheils, per modum supplicationis, zur besondern untersuchung jedes der landesherrn, gediehen, und daselbst, theils durch berichterforderung, theils auch durch abforderung der acten, von andern erwogen zu werden gepflogen; die endliche entscheidung aber auch nicht allerseits gleichlautend und einträchtig jedesmahl zu vermuthen gewesen: so haben die alten gemeinschafflichen rätthe darzwischen, wie leicht zu erachten, keinen andern als beschwerlich und besorglichen stand haben können. Indessen hat unser seelig verstorbenen dabei, so wohl und untadelich, iederzeit gewandelt, daß er viele gnade und zeugnisse seiner gleichen treue, von ieder seite, bis an das ende seines lebens, erhalten, und seines orts die gerechtigkeit in alle wege befördert hat.

Wersühretes glück in seinen eigenen geschäften;

In seinen häuslichen geschäften hat ihm Gott nicht minder glück und segen, als in seinen öffentlichen ämtern, gegönnet. Sein ehestand und kinderzucht gereichten ihm in viele wege zum vergnügen. Er hat daraus zehen lebendige kinder, und deren sieben, bey seinem leben, in allen guten

erwachsen, gesehen, und hinterlassen. An statt des verlassenen ortes seiner geburt, bauete er sich gleichsam, durch seine verdienste, ein neues vaterland, und erwarb sich eine stätte, alwo er zu bleiben gedencken konte: welchen aufenthalt dann die gunst u. zuneigung, so er in seinen ämtern bey iederman funden, desto angenehmer machte.

Wie aber das menschliche glück <sup>wie auch;</sup> nie ohne wechsel ist, so hat er auch <sup>zugestossen</sup> unter dem, was nach wunsch ergangen, <sup>ne wie</sup> seinen theil an niedrigkeiten zu empfinden gehabt. Einen seiner geliebtesten söhne, namens Heinrich Christoph, verlohr er, in der ersten blüte der schönsten hoffnung, an den kinderblättern, im iahr 1706. zu Coburg. In einem iahr aber, nach Christi geburt 1713, zu schmerzlicher betrübniß, seinen lieben ehgatten, und die frau mutter: iene, in den besten iahren; diese, im 75. ihres in Gott vergnügten alters. Im iahr darauf folgte der mutter, das letztebohrne söhnlein, in die ewigkeit hernach: ingleichen nach C. G. 1716, unter den töchtern die jüngste, nachdem sie in ihrer kindheit ungemeine artigkeit, und die schönste hoffnung, zu aufrichtung des betrübten witters, von sich hatte blicken lassen.

Im iahr 1717. entschloß er sich seinen witterstand zu verändern: und, da er gegen frau AnnenMargarethen, des weiland berühmten medici, herrn D. Moriz Hoffmanns zu Altorf, tochter, und herrn D. Joh. Sebast. Ubelmanns, erbherrn auf Finckemühl zu Coburg, nachgelassene witbe, wegen ihres besondern verstandes, und andern liebenswerthen eigenschafften, eine vollkommene hochachtung bey sich hatte erwachsen lassen, sich mit derselben ehelich zu verbinden: welches auch glücklich vollzogen worden; und wie sie beyde einander die zwölff iahre über, welche sie bey nahe zusammen zugebracht, sich herzlich geliebet: so hat jedem gleichsam die

Seine anderweitte Heyrath.

die



Seine  
letzte  
franck-  
heit.

die göttliche vorsehung, die bestürzung und betrübniß, das andere todt zu sehen, verhüten wollen: da sie zu einer zeit zu bette sich geleet, und beynah mit einander dem leben abschied gegeben. Indem sie, die wohlseelige frau, kaum drey tage vorher, am 19. des Herbstmon., er aber am 22. deselben, aufgelöset worden: beyde aus ursache entweder der unbequemen jahrszeit, oder einer zugleich gebrauchten, sonst ganz sicheren und unschädlichen Arzenei, oder dabey genommener widerwärtigen speisen; sie zwar, mit gewöhnlicher unpäßlichkeit und kopfwehe; er aber, mit schmerzen im leibe, und darauf erfolgter hize, überfallen.

und dabey  
gezeigte  
großmuth  
und an-  
sicht.

Wie mit besonderer gedult und großmuth er diese schmerzshafte franckheit, die vermuthlich aus entzündung des gedärms entsprungen, überstanden, und dem tode gleichsam unter die augen geschauet habe, davon haben wir unverwerffliche zeugnisse. Er hat zu beständiger ansicht, unter den zugestohlenen tödtlichen schwachheiten, mit vieler standhaftigkeit, sich selbst ermuntert, und nach vollkommenen Christlicher vorbereitung, und genuß des heiligen nachtmahls, auch beurlaubung und einsegnung seiner hinterlassenen, mit so eifrig und geistreichen worten, in unermüdetem gebet und gespräch mit seinem erlöser, sich unterhalten: daß dieses bey den anwesenden viele ermunterung erwecket, und sie beweget hat, die umstände dieses erbaulichen abschiedes, ihrem gemütthe besonders einzuprägen, und anzumercken. Nachdem er also, drey tage nach seinem werthen ehgemahl, sanfft, und bey vollkommenem verstande, aus dieser zeitlichkeit abgeschrieben; wurden die beyden leichname, bald hernach, war der 26. des Herbstmon., nach Christi geburt 1728., mit einander, auf einem leichenwagen, unter nächtlicher be-

gleitung, in das Christliche erbegräbniß in der St. Salvator-kirche zu Coburg, gebracht, und also zur erden bestattet: woselbst sie die göttliche Allmacht zu einer freudenreichen erweckung aufbehalten wolle.

Was von ihm hier vornehmlich zurücke geblieben, ist sein wohlverdienter ruhm, welcher wohl werth ist, der vergessenheit entrissen zu werden. Denn ob ihn gleich die bedienung, in welcher er gestanden, nach beschaffenheit dastigen ortes, an sich in besondere hochachtung billig gesetzt: so haben ihm doch seine tugenden und verdienste, ungleich größeres ansehen und vermögen, zu handhabung der gerechtigkeit, erworben, als sonst die von ihm geführten ämter mit sich zu bringen pflegen. Er würde auch, so thanen verdiensten nach, gar vermuthlich ferner seyn erhoben worden; wenn die gnade der landesherrn so thätig in der gemeinschaft, als bey absonderlicher regierung, zu würcken vermocht hätte: nächst dem, daß seine bescheidenheit, vielleicht so viel aus den händen hat gehen lassen, als sonst gesucht wird: vergnügt mit dem gegenwärtigen, und derienigen wahren hochachtung, ehre und liebe, welche ihm seine tägliche handlungen zu hause; auswärts aber der brieffwechsel mit gelehrten, und förderung derer, die sich guter künste und wissenschaften befleißigen, erworben haben. Deren verschiedene ihm dann auch die ehre, ihre schriftten seinem nahmen zu widmen, erzeiget haben.

Sein im  
leben er-  
worbenes  
lob und  
hochach-  
tung.

Wie ihn die natur mit einem geschwinden verstande, gutem urtheil und gedächtniße, auch daneben mit einem aufrichtigen hertzen, und annehmlicher beredsamkeit, versehen hatte: also mangelte es ihm, seine ganze lebenszeit, nie an begierde, fleiß und aufmercksamkeit, diese natürliche gute gaben, ferner täglich zu erbauen, und zu verbessern. Die-

Sein ver-  
stand und  
gemüths-  
gaben.



seinnach hatte er, außer einer gründlichen kenntniß in den rechten, und außer den zur gelehrsamkeit erforderlichen sprachen, verschiedene andere wissenschaften wohl erlernt, und laß in seinem alter noch iederzeit, und übte sich darinne, so viel die angewachsenen geschäfte leiden wolten, was zu deren erbauung diente: darunter denn auch die vollkommensten schriften der alten Römer, und theils der Griechen, in seiner hochachtung ihren platz nicht verlohren.

Sorgfalt  
in erzie-  
hung der  
seinen.

Diese seine liebe zu den wissenschaften, zeigte sich besonders in erziehung der seinen; bey welchen er, aller amts-sorgen ungeachtet, gleichsam zu seiner erquickung, nach den geschäften, unermüdet gewesen, ihnen von zarter kindheit an, nicht nur die ersten gründe des Christenthums, der sitten-lehre, der mathematischen begriffe, der historie, der sprachen, und was dessen mehr ist, selbst, mittelst einer lebhaftesten, liebreichen, ungezwungenen, und recht Socratischen lehrart, auf das beste bezubringen: und dergestalt bey deren gemüthern, zu überkommung deutlicher begriffe, weit mehr auszurichten, als keiner der ordentlichen lehrmeister, an welchen es ingleichen nicht ermangelt, vermögend seyn können. Auf eben diese weise hat er hernach, den heranwachsenden männlichen geschlechtes, zu erkännniß der rechte, sorgfältige anleitung gegeben. Hingegen, da die begierde iederzeit mehr zu wissen, bey denen, welche eine wahre liebe zu den studien tragen, nie erstirbet, und sich dasselbe auch bey ihm auf besondere art erzeiget hat; so scheint hier nicht vorbey zu gehen, daß, da sein zweyter sohn, nach erlernung der rechte, von academien nach Coburg zurück beruffen, im väterlichen hause sich kurze zeit enthalten, er, der über dreyßig jahre die gerechtigkeit und gesetze, land und leuten, mit vielem ruh-

me gehandhabet hatte, noch lust und vergnügen gefunden, verschiedene titeln aus den Justinianischen rechten, nach heutiger art, durch ermeldten seinen sohn sich erklären zu lassen: worbey er über die ieszige lehrart, aus der historie und den gebräuchen der alten zeiten, ein besonderes wohlgefallen destomehr bezeiget hat, je mehr er sie von den gemeinen begriffen, und der methode voriger zeiten, abgehend gefunden.

Dabey war er von gutem hergen, und ein freund der tugend und erbarkeit, davon er, außer seiner unverfälschten gottesfurcht, durch seinen wandel, iederzeit ein schönes exempel, den seinen und fremden, gegeben, und nun durch seinen nachruhm hinterlassen hat. Hierdurch wurde er geschickt, seinen gemeinen und besondern pflichten gemung zu thun. In seinen ämtern erzeigte er sich als ein eiferer für die gerechtigkeit, und als eine zuflucht der unschuldigen, verlassenen und gedruckten: in seinem hause, war er gefürchtet und geliebet, hielt alles in geziemender ordnung, außer pracht, schwelgeren und weichlichkeit unserer zeiten: im umgange mit freunden, aufrichtig und liebreich, und wuste iede nach den umständen, entweder mit wohlstandigem ernst, oder freundlichkeit, zu handeln: und endlich, welches am meisten die beschaffenheit seines hergen anzeigt, im glück, ohne stoltz und übermuth: in widerwärtigkeiten aber, standhaft und unerschrocken.

Dem leibe nach war er wohlge wachsen, und von guter gestalt; und, ob er schon in der iugend einen theil der unpäßlichkeiten zu überstehen gehabt, welche der übermäßige fleiß im studiren zuzuziehen pflegt: so hat ihm doch Gott dagegen, ein so gesundes und gesegnetes alter, gegeben, daß er mit unermüdeten kräften, alledem, ohne beschwerlichkeit gemung thun

Seine ü-  
brige le-  
bens-art.

Seine ge-  
stalt und  
bildniß.



thun mögen, was die übermäßige last der auf ihn gelegten ämter, sowohl, als seine häusliche verrichtungen, von ihm nur erforderten. Da indessen der seelig verstorbene von vielen jahren her, allein regierung- und Consistorii wegen, so viele verrichtungen, sorgen und verantwortung, auf sich ruhend gehabt, als sonst wohl unter noch etliche rätthe und beyfizer hätten vertheilet werden mögen; also, bey dieser beschwerlichkeit, die erforderliche abwechselung von ruhe, sich bey nahe nie gefunden hat: so ist vielleicht dieses die forderste ursache, daß er, bey der guten beschaffenheit seiner gesundheit, gleichwohl die jahre seines lebens nicht höher gebracht hat. Von seiner gestalt und gesichts-bildung kan übrigens zur gnüge zeugen, das künstliche bildniß, welches weyland herr Christoph Weigel zu Nürnberg, aus besonderer freundschaft, die er unserm seelig entschlaffenen gegönnet, durch seiner tochter-mann, Johann Kenckeln, einen wohlberühmten mahler und kupferstecher, vorerst in farben auf das beste entwerffen, und dann in die platte, deren abdruck hierbey befindlich ist, ohnentgeltlich hat bringen lassen; so geschehen, bereits im jahr 1718., seines alters im sieben und funffzigsten.

Die hinterlassenen.

Seine hinterlassenen, welche ihn im leben herzlich geliebet, und nun um ihn leidtragend, zu mehrerer erhaltung seines verdientesten nachruhms, einige nachricht von seinem leben hierdurch gemein zu machen, sich verbunden geachtet haben, leben dermahlen größten theils, und zwar, so viel deren männlichen geschlechts, außer ihrer vaterstadt; wie daselbe, und ihre nahmen, aus der oben, auf der dritten seite dieser Lebens-beschreibung, angefügten nachricht, nach nothdurfft verstanden werden mag. Die übrige, weibl. geschlechts, wie sie bey dem abschiede ihres geliebtesten herrn va-

ters gegenwärtig gewesen, leben noch in dem väterlichen hause zu Coburg, in Gott-gefälliger einigkeit, und sind bemüht, für sich, und die abwesenden drey jüngern brüder, um die erhaltung des daselbst noch unvertheilten väterlichen; dessen sie sich doch nicht also, als zusörderst der angeerbten tugenden, zu erfreuen, und sich vermöge derselben, obgleich verwaiset, doch nie trostlos und verlasssen zu achten haben werden.

Was noch hiernach, zum gedächtniß des seelig verstorbenen, beygedruckt ist, darunter erscheinet weder etwas, daß wir vermeinet hätten überflüssig, oder zu bloßem eitlen gepränge dienlich zu seyn; indem auch desselben so wenig, als nur möglich gewesen, hie beygefüget wird, und nicht, wie es pfleget, zusammen erbeten: noch auch haben wir etwas hinweg zu lassen, der gebühr erachtet, was aus guter meinung, das andenden der entschlaffenen zu beehren, und mit der absicht, daß es hiebey gemein gemacht werden könne, uns willkürlich eingehändiget worden ist. Solte besonders in dem, was von poetischer schreibart ist, hie und da zu finden seyn, was nach dem geschmack ieweriger zeiten, nicht leicht, rein und zierlich genug gesetzt scheine: so werden wohlgesinnte dasselbe, nach der untadelhaften absicht, und nicht uns zum nachtheil, ausdeuten; als von denen in beyfügung dieser schariften, iewo nicht urtheil und wahl, sondern bloß fleiß und aufrichtigkeit, in darlegung derselben, wie wir sie empfangen, gefordert werden mag. Gleichwohl haben wir, mit ausdrücklicher erlaubniß, an einem orte, nachdem die umstände der sachen selbst indessen ein ander ansehen bekommen, nach derselben erforderung, wenig bescheidenlich geändert. Es folgen aber hiernach, erstlich, die mit besonderem beyfall der anwesenden gehaltenene Abdankungs-rede, durch einen mann,

Gelegenheit angehängter schariften.



mann, welcher beydes seiner ausnehmenden verdienste, und der freundschaft wegen, welche er mit dem wohlseeligen lange jahre gepflogen hat, alle hochachtung und glauben verdienet: dann, in poetischer schreibart, einiger wohlwollenden und freunde gedächtniß-schriften: ferner, auch in versen, der hinterlassenen und anverwandten klagen; und endlich, das wohlgeschriebene programma, bey gelegenheit einer

zum andencken, im gymnasio academico zu Coburg, nachmahls öffentlich gehaltenen lateinischen rede. Von welchen allen wir wünschen, daß es von den lesern mit so vieler liebeheiligkeit und unschuld, als es hier mitgetheilet wird, aufgenommen und ausgedeutet werden, also zu dem untadelhaften endzweck, den wir hiebey suchen, nicht unbequem erscheinen möge.



Abdan







seel. Herrn Hofraths Christens anzuführen: der wohl ehe hieher appliciret iene Worte Ciceronis ad A. Torquatum: \* Etsi ea perturbatio est omnium rerum, vt suae quemque fortunae maxime poeniteat, nemoque sit, quin vbiuis, quam ibi, vbi est, esse malit: tamen mihi dubium non est, quin hoc tempore bono viro Romae esse miserimum sit. Welches gottseelige Herzen auch wohl öffentlich mit diesen Worten Esaiä ausgedrucket: Wir harren aufs Licht: siehe, so wirds finster! auf den Schein; siehe, so wandeln wir im Dunkeln! wir stoßen uns im Mittage, als in der Dämmerung. Wir sind im Düstern, wie die Todten. Wenn man nun wahrnimmt, daß bey einbrechendem dreyßigsten Jahre sich noch so gar keine gegründete Hoffnung zur Besserung ergeben will; so mögte ein Christliches Herz fast auf die sorgliche Gedanken gerathen: Ob denn Gott vergessen, unserm Coburg gnädig zu seyn, und sein Antlitz im Zorn gar verschlossen habe? Ob denn endlich alle Unordnungen aus zwar gerecht- und heiliger, doch sehr betrübter, Verhängniß Gottes, veluti per praescriptionem, eine völlige possessionem vel quasi erhalten sollen? also, daß man wohl mit herzlichster Sehnsucht fragen dürffte: Hüter! ist die Nacht schier hin? Allein, wie ist das zu hoffen, wo es immer düsterer wird? wenn auch die wenige Lichter, so, als heitere Sterne, in dieser Nacht unsern Coburgischen Horizont annoch beleuchtet, und die Finsterniß einiger maßen gebrochen, vollends ausleschen und vergehen? Christen sind Lichter in der Welt. Noch viel mehr, wenn sie Gott besonders auf den Leuchter stellet, daß sie leuchten allen, die im Hause sind: es sey nun im geist- oder weltlichen Stande. So heißet Johannes der Täufer ein brennend und scheinend Licht, Io. V. So heißet David 2. Sam. XX. von dem seine

\* Ist der anfang des ersten send-schreibens im sechsten buch ad Fam. weil die worte omnium rerum, an statt, omnium vbiue rerum, bey denen, die der Römischen schreibart nicht sattfam kundig seynd, einen unvollständigen verstand dieser schönen stelle erzeugen können; so ist dabey nicht unangemercket zu lassen, das Cicero hierdurch so viel sagen wolle: Obgleich durch die bürgerlichen kriege mit Cäsare, die verwirrung und das unheil aller orten, so weit sich der Römische nahme erstreckt, so groß wäre; daß ieder, er sey auch wo er wolle, von dem ort, wo er sey, ursache habe, sich weit hinweg zu wünschen: so zweifle er doch nicht, daß nirgendswo, ein unseeligerer und besorglicherer aufenthalt für patriotische gemüther seyn könne, als zu Rom. Welches dann von diesem großen exempel ins kleine, auf die Coburgischen Widrigkeiten, bißweilen nicht allerdings ohne ursache, gezogen und zugeeignet werden mögen.



seine Ministres und Officiers sagen: er solle nicht mehr mit ausziehen in den Streit, daß nicht das Licht in Israel verlesche. Wenn aber solche Leute weggeraffet werden, so spricht auch wohl ein Heyde: *Lumina civitatis extincta sunt.* Die Lichter, so bishero mit ihren Glantz Stadt und Land erleuchtet, sind erloschen.

Das Licht,  
Scheint nicht.

Was sollen wir denn bey dem ieszigen schmerzlichen Fall sagen? Da wir den unsere Coburgische Nacht durch seinen reiffen Rath und unermüdeten Fleiß auf Hochfürstlicher Regierung und Consistorio, auch bey hochlößlichem Scholarchat, unter denen ganz einzelnen übergebliebenen Sternen, besonders erleuchtenden theuren Mann, Den weiland Magnificum, Hoch-Edelgebohrnen, Hochachtbahren und Hochgelahrten Herrn, Herrn Johann Sebastian Christen, vornehmen Ictum, Erbherrn auf Finckenmühl, Hochfürstlichen Sachsen-Coburgischen Hochbetrauten Hof- und Regierungs- auch Consistorial-Rath, und Proto-Scholarchen des Academischen Gymnasii allhier; und zwar nicht allein, sondern auch seine im Leben liebgewesene Frau Gemahlin, die weiland Hoch-Edelgebohrne, Hoch-Ehr- und Tugend-belobte Frau, Frau Annen Margarethen Christin, gebohrne Hoffmännin, von Altorff, Frau auf Finckenmühl, welche mit ihrer Klugheit und andern ihr von Gott verliehenen Gaben, dem seeligen Herrn Hofrath manchemahl die aufsteigende Nebel allerhand Sorgen, als eine angenehme Hauses-Sonne, vertrieben: mit einander verleschen, und in die düstere Grabes-Grufft, dem Leibe nach, hinab gehen sehen.

Es muß ja wohl am Himmel betrübt aussehen, wenn weder Sonne noch Mond mehr scheinen will. Als anno 1706., die weltbekannte zwen große Finsternissen, den 28. April am Monde, den 12. May an der Sonne, sich eräugneten, und eben um die Zeit Ihre Hochfürstl. Durchl. Herzog Bernhard, Christmild. Ged. dieses zeitliche mit der seeligen Ewigkeit verwechselten, wurde auf des nun auch in Gott ruhenden Durchlauchtigsten Herzogs Ernsts Ludwigs hohen Befehl dessen Gedächtniß auf einer Münze also verewiget, daß auf der einen Seiten Herzog Bernhards



Brustbild mit bengezeichneten Tage der Geburt und Todes; auf der andern beyde Finsternissen, nebst den Städten, Coburg und Meinungen, ins Auge fielen, mit der Beschrift:

*Eclipses praeiens geminas tremuit aemula caeli.*

**Doppelt dicke Finsterniß**

**Folget diesem Fürsten-Niß.**

Da nun kurz vor diesem schweren Fall, in dem vornehmen Christlichen Hause, eben zwey Finsternisse, den 19 August. eine sichtbare Finsterniß an dem Mond, und den 4. Sept., eine unsichtbare Sonnen-Finsterniß bemercket wurden: solte mir nicht erlaubt seyn, dieses betrubte Schicksal der vornehmen Familie also zu bemercken, daß ich erstlich eine Monds-Finsterniß zeichnete, mit beyfügen: den 19. Sept. 1728., als an welchem Tage die seel. Frau Hofrathin, welche, wie der Mond von der Sonnen, also von ihrem Eheherrn, ihrer Sonne, den Glantz nahm, *tanquam coruscans radiis mariti*; verbliche: und denn dabey setzte eine Sonnen-Finsterniß, den 22. Sept. 1728., auf welchem der seel. Herr Hofrath seiner geliebten Frau Gemahlin in die Ewigkeit nachgefolget?

**Doppelt dicke Finsterniß**

**Steht bey diesem schweren Niß.**

Gewiß ein besonderer und sehr betrubter Casus! Scheinet es doch fast, gleichwie diese vornehme Ehegatten in ihrer Ehe ein Leib worden, daß sie auch nur eine Seele gewesen; oder doch wenigstens des einen Seele mehr in des andern Herzen, als in seinem eigenen, gelebet: indem die Frau Hofrathin, als die Kräfte ihres Eheherrn zu verwelcken begunten, nicht mehr zu leben vermochte; und der Herr Hofrath, als die Frau Gemahlin abgeschieden, sich nicht wieder erholen konnte, sondern im Sterben nachfolgte. Daß also zeit dieser Christlichen Ehe zwischen beyden vornehmen Ehegatten, wiewohl vermuthl. damals Ihnen und uns unbewust, in der That durchgehends, doch auf eine unanstoßige und lobwürdige Weise, sich funde das ehedessen von Antonio und Cleopatra, nach verlohner Schlacht bey Actio

Plutarch. angefangene Leben der zugleich sterbenden:  $\delta$  βίος τῶν

H.Sam. 1. συναποθνήσκόντων. Wie Saul und Jonathan holdseelig und lieblich in ihrem Leben, auch im Tode nicht geschieden sind.

Wir fället hierbey ein, daß die menschliche Geschicklichkeit und Curiosität auch darauf gedacht, aus eines lebendigen Menschen Blute einen Spiritum zu verfertigen, der in einer besonders dazu bereiteten Lampe brennete, und dieses Menschen Leben und Tod, auch in seiner Abwesenheit, zuversichtlich bemerckete: welches, ehe man auf Untersuchung

suchung



suchung der eigentlichen Ursachen der natürlichen Dinge und Wirkungen so genau, als man jetzt thut, zugehen getrauet, unter dem gemeinen Asylo der Sympathie untergebracht worden. Hier treffen wir das Meisterstück, und zwar ein großes Meisterstück einer höhern Hand an; welche dieser Christlichen Eheleute Lebens-Spiritus also temperirt, daß in jedem des andern Zu- und Abnehmen sich zeigen, und in beyden Lebens-Lampen das Lebens-Licht gleich nach einander verleschen mußte. Wie finster aber ist's dadurch in dem Hoch-Edlen Christlichen Hause worden?

Doppelt dicke Finsterniß

Folget diesem Eltern-Niß.

Hat Timanthee künstl. und fürtreffl. Pinsel die Schmerzen des Mycenischen Königs Agamemnonis über dem Tode seiner Prinzessin Iphigeniae auszudrücken nicht vermocht; und daher das väterl. Angesicht unter Flor und Hülle verdeckt vorgestellt: so getraue mir vielweniger mit meiner unberedten Zungen die Traurigkeit auszudrücken, derer bey diesem Trauer-Fall gegenwärtigen Frauen und Jungfrauen Töchter. Und was soll von der Bestürzung sagen, welche diese doppelte Trauer-Post bey denen Herren Söhnen in Onolzbach und Halle, veranlassen wird? sollte da nicht aus dem allerheitersten Tage eine stockfinstere Nacht werden? je zärtlicher und liebevoller das väter- und mütterliche Herz, je empfindlicher der schwere und doppelte Verlust. Doch empfindet denselben nicht das einzige Christliche Haus. Stadt und Land nehmen Theil daran. Es ist dunkel auf Hochfürstlicher Regierung: dunkel auf Hochfürstl. Consistorio: dunkel bey dem hochloblichen Scholarchat. Warum? ein großes Licht ist untergangen.

Herr Hofrath Christ war ein Licht. Das einige Licht seiner seeligen Frau Mutter. Ihr Sohn. Ihr einziger Sohn, den sie in den vier Jahren ihres Ehestandes mit dem seel. Hrn. Sammerrath Christen gezeuget. Ihr lieber Sohn, welcher ihr die Bitterkeit des herben Witbenstandes versüßete. Ihr erwünschter Sohn: der die mütterliche Vorsorge, Gebet und Thränen nicht ließe an sich vergebens seyn, sondern unter kindlichem Gehorsam sich zu allem Guten aufmunterte. Ihr erwünschter Sohn; der ihr eine Freude nach der andren brachte. Ihr erwünschter Sohn; der im



Alter ihr Stecken und Stab war, und sich ein gar besonderes Vergnügen daraus machte, der um ihn so hoch verdienten Frau Mutter gleiches zu vergelten. Wie sie denn auch im fünfzigsten Jahr ihres rühmlich geführten Witwenstandes allhier in Coburg in des Herrn Sohns Hause seelig verschieden. Darum kein Wunder, daß Gott unsers Herrn Hofraths Gang gefördert. Der Segen des vierdten Gebots trieget nicht.

Er wurde ie mehr und mehr ein Licht. Ein Licht, das da fortgeheth, und leuchtet bis auf den vollen Tag.

Das äugnete sich stracks im Bayreuthischen Gymnasio: da Ers andern zuvor that: bey denen Herren Professoribus intimae admissio- nis war: ganze Tage auf deren Museis zubrachte; und dadurch sich besondere Gunst und specielle Anweisung zu wege brachte. Dergleichen er von dem seel. Herrn Professore Latinitatis und Poeseos, nachherigem Culmbachis. Superintendenten, Lauro, absonderl. gerühmet.

Es ergab sich ferner auf den Academien, Leipzig, Jena und Straßburg. Da Er denn ein fleißiger Auditor Struvens, Nebhans, und anderer vornehmen Ictorum gewesen, und von dero Lichte das seine angezündet. Wurde auch anno 1683. (als er kaum zwey und zwanzig Jahre hatte) in Straßburg mit Ruhm Licentiatus Iuris: nachdem er seine disputationem inauguralem, de loco, dortigen Brauch nach, sine Praeside, wohl defendiret.

Das waren nun die ersten Blicke von diesem Lichte: dadurch es seinen Schimmer in sich selbst zeigte. Gleichwie aber ein Licht nicht leuchtet, daß es vergebens, oder nur vor sich brennen und ausbrennen, sondern daß es andern leuchten soll: also mußte auch unser seel. Hr. Hofrath sich nunmehr zum Dienst des Nächsten bequemen.

Er mußte leuchten, erstlich dem Herrn Baron von Löwenstern, als Hofmeister, in Altorff: die schlipfrige Tritte der Jugend mit Vorsicht für Schaden zu bewahren, und zu allen, einem solchem Herrn wohlstandigen, Wissenschaften vorzuleuchten. Darauf kam er anno 1684. nach Durlach, als Hof- und Ehegerichts-Advocat. Seine Geschicklichkeit machte, daß die Hochfürstl. Brandenburgische Marggraffthume, um Ihn fast eiferten, und er in einem Jahre 1686. zum Brandenburgischen gemeinschaftl. Rath und Anleiter des Kayserl. Land-Gerichts zu Dnoltz



Onolzbach zwar designiret: aber nach Bayreuth zum geheimen Archivariat, (womit damahls die Geheimen-Secretariats-Expeditionen verknüpft waren) würcklich beruffen wurde: und dieses Letztere, aus unterthänigsten Respect gegen seinen angebohrnen Landes-Fürsten, wie auch kindlichen regard auf den Wunsch und Winck seiner Frau Mutter, acceptirte.

Weil Gott aber beschloßen, daß auch dieses Licht zu Coburg leuchten sollte, so mußte es sich fügen, daß anno 1690. unser Durchlauchtigster Albrecht, dem seel. Hrn. die Raths-Stelle und das Geheimde- auch Lehens-Secretariat: nachher auch das Consistorial-Assessorat auftrug. Nach dessen tödlichen Hintritt gnädigste Landes-Herrschafften ihn weiter zum Consistorial-Rath; dann auch zum Hof- u. Justitien-Rath bey Fürstl. Regierung, und endlich zum Proto-Scholarchen bey Fürstl. Gymnasio gnädigst bestelleten.

Wer die Zeiten bedencket, in welchen Herr Hofrath Christ, als ein Licht, alhier auf dem Leuchter gestanden, wird leicht ermessen können, daß unterdessen mancher Sturm werde entstanden seyn, so dieses Licht gefahren und ausleschen können, wenn nicht Gott daselbe in Gnaden bis an sein seel. Ende, bey uns erhalten wollen.

Der Herr Groß-Vater unsers seel. Hn. Hofraths, nemlich Herr Leonhard Christ, Fürstl. Brandenburg-Culmbachischer Amtschreiber über die Sechs Ämter zu Wunsiedel, war aus Coburg, in Fürstl. Brandenburgische Dienste abgegeben worden. So fügte es Gott, daß dahingegen dessen Herr Enckel, unser seel. Hr. Hofrath, seine beste und längste Lebens-Zeit, bey XXXVIII. Jahren, als ein Licht, zu Erleuchtung unsers Coburgs, anlegen mußte.

Und damit er solches desto vollkommener und ungehinderter thun könnte; siehe, so erleuchtete der Herr seine Leuchte mit gesegneter Ehe, und mit gesegneter Kinder-Zucht.

Gesegnet war die Ehe, erstlich mit der gottseeligen und angenehmen Frauen Ammen Euphrosynen Drechselin, von Weinglitz und Erbsbühl: die eine gesegnete Mutter von zehn lieben Kindern wurde. Dann auch zum andernmahl mit

der



der klugen Frauen Annen Margarethen Ubelmännin, Hrn. D. Johann Sebastian Ubelmanns, Erbherrn auf Zindenmühl, nachgelassenen Frau Witben, des vortrefflichen Altorffischen Medici, Herrn D. Mauritii Hoffmanni, Tochter.

Gesegnet war die Kinder-Zucht: also, daß er an denenselben alle Freude erlebet, und mit guter Hoffnung auch aufs künftige in diesem Punct abdrücken können. Und also genoße denn

auch unser Coburg, des seel. Herrn Hofraths, als eines Lichtes, welches gegenwärtige Nacht, darinnen wir jetzt wallen, so weit selbiges nach den Umständen und Maße der Reflexion und Refraction mit seinen Strahlen gelangen konnte, erleuchtete.

Aber eben deswegen ist dessen Abgehen um desto bedauer- und betrauerlicher. Die theure Herren Collegen bey Fürstl. Regierung und Consistorio, werden, wenn sie ieszund auf solche Raths-Stuben kommen, es selbst beiammern, daß es daselbst so finster ist, und sie den Herrn Hofrath Christen, als ein Licht, nicht mehr neben sich finden sollen. Nicht weniger bedauret Illustre Casimirianum, daß es seinen hochgeschätzten Herrn Proto-Scholarchen verlohren. Und zwar um desto mehr, weil dergleichen Veränderungen bishero unserm guten Coburg so fatal gewesen. Als Herzog Albrecht starben, waren die Collegia besetzt. Alleine nach diesem sind die vortreffliche und hochverdiente Männer, Eberwein, Moderach, Rosler, abgangen: die Plätze sind geblieben. Obs gleich sonst heist: Non deficit alter. Und gehets so fort, so stirbt endlich Regierung und Consistorium aus: vielleicht aber auch aller Seegen und Ordnung mit. Doch wir wollen was bessers hoffen, und zu dem Hüter Israel desto inständiger ruffen: Hüter! ist denn die Nacht schier hin? **HERR** Zebaoth, tröste uns! laß leuchten dein Antlitz! so genesen wir.

Wenn ich mich in unsern Coburgischen Geschichten ein wenig umsehe, so finde in der Zeit, nachdem die Fürstl. Collegia allhier errichtet worden, einen doppelten periodum, da es mit diesen löblichen Collegiis fast ganz auf die Neige zu kommen, schiene. Einmahl zum Anfange des über hiesiges Fürstenthum im dreißigjährigen Teutschen Kriege einbrechenden großen Unglücks: das andere mahl bey dem Ausgang dieses Krieges. Das erstemahl  
war



war anno 1632., da Canzlar und Rätthe, auch hiesigen Stadt-Raths-  
 Verwandte von der Kayserlichen und Chur-Bayerischen damahls  
 feindlichen Armée in bittere Gefangenschafft, als Geißel, geschlep-  
 pet, und deswegen in geraumer Zeit keine Gerichts-Session gehalten  
 worden. Das andere mahl war anno 1650., da Herr D. Petrus <sup>Progr. in</sup>  
 Andreas Wolfrum, als damahliger einiger Regierungs-Rath, und <sup>Fun. D.</sup>  
 weltlicher Consistorial - Assessor, auch Scholarcha, indem eben seine <sup>Wolfr.</sup>  
 Herren Collegen, Herr Canzlar Carpzov zwar bey de-  
 nen Friedens-Executions-Tractaten in Nürnberg, andere anderweit  
 beschäftigt waren, verstarbe. Der erstere Fall änderte sich bald  
 bey Rückkunfft der Gefangenen, mit großer Freude des Landes, in  
 etwas. Allein es mußten damahls, wegen der äußerst verderbten  
 und gefährlichen Läuße, die Herren Canzlar und Rätthe dennoch  
 öftters sprechen: Uns ist bange, daß wir nicht Odem holen  
 können. Noch können wir dem Lande nicht helfen. Doch  
 der andere Casus lieff glücklicher ab: und wurden gleich darauf die  
 Collegia also wieder bestellet, und erhalten, daß es, seit dem, Gotts-  
 lob! zu solcher Extremität nicht wieder kommen. Helffe Gott,  
 daß auch die ieszige betrubte Veränderung durch seine Gnade, an-  
 noch zum Besten ablauffe! Denn, Ihr theuresten Hü-  
 ter und Väter hiesiger Lande! Ist die Nacht schier hin?  
 Ist noch nicht Zeit, daß die geschwächte Collegia wieder besetzt?  
 Daß einmahl lustiz und Disciplin, die beyden unentbehrlichen Stüs-  
 zen der Republic, unter Gottes Gnade und Seegen, wieder herge-  
 stellet werden? Ja, du großer Menschen-Hüter, der du nicht schlaf-  
 fest noch schlummerst, in Vorsorge über die Deinen! Ist denn die  
 Nacht deines Zorns über uns noch nicht vorüber? die Nacht der  
 Unordnungen, die Nacht des daraus fließenden Unsegens, die  
 Nacht der Verwirrungen in allen Ständen? HERR Zebaoth,  
 wie lange wilt du dich denn nicht erbarmen über Coburg, und über  
 die Städte unsers Fürstenthums, über welche du zornig bist gewest  
 diese dreßsig Jahre? Ach antworte uns doch einmahl freundliche  
 Wort und tröstliche Wort! und kehre dich wieder zu unserm Co-  
 burg mit Barmherzigkeit, daß es unsern Städten ferner wohlge-  
 he, und der HERR unser Zion wieder tröste, und unser Coburgi-  
 sches Jerusalem wieder erwehle! Diese Hoffnung nun  
 der Göttlichen Gnade und Erbarmung richtet auch einig auf die  
 Hochbetrubte durch diesen doppelten Fall sehr niederge-  
 schlagene vornehme Christische Familie. Müßen Sie  
 D gleich



gleich Ihren liebstegeehrtesten Herrn Vater und Frau Mutter im Tode erbläßen, und in diese düstere Grufft versencket sehen; So sehen Sie doch dieses alles an, nicht als Heyden, sondern als Christen. Als Christen, sage ich, so wohl dem angebohrnen Geschlechts-Nahmen, als Göttlichen Beruf und theuresten Verpflichtung nach. Heyden sehen im Tode nichts, als Nacht und Finsternis. Finsternis an der Seelen; die nichts vom Licht Christi und des Glaubens; nichts von der Hoffnung des ewigen Lebens weiß. Finsternis an dem Leibe; der ins Grab gehet, und zwar mit der Opinion, als wenn er nimmermehr wieder ans Licht kommen würde noch könnte. Christen sehen durch die trübe Wolcken des Todes und Grabes hindurch; und erblicken auch darinnen in Christo, unserm Licht und Heyl, lauter Licht und Leben. Licht in denen Seelen, die zu Gott und Christo kommen, in iener frohen Ewigkeit, da der HERR ihr Gott ihr ewiges Licht ist, und die Tage ihres Leides ein Ende haben. Licht an denen Leibern der Gläubigen. Die nicht nur wieder aus den Gräbern aufwachen, sondern leuchten sollen, wie des Himmels-Glanz; ja leuchten, wie die Sonne in ihres Vaters Reich. Daben Ihnen zu guter Erweckung dienet, daß Sie Dero Herrn Vater und Frau Mutter zu denen lieben Ihrigen in dieser Grufft versamlet wissen. Es wird in heiliger Schrift, als eine besondere an denen Patriarchen erwiesene Gnade Gottes, gerühmet: Abraham, Isaac, Jacob, ward versamlet zu seinem Volck. Darum auch die lieben Gläubigen A. E. nicht aus Eitelkeit, (denn sie wußten wohl, daß die Erde des HERRN sey, und was drinnen ist) sondern aus herzlichlicher Liebe gegen die Ihrigen, und aus Glauben auf eine künftige und fröhliche Auferstehung, Ihr Begräbnis bey denen Ihrigen, und an deren Seite so sorgfältig bestellet. z. e. Jacob: Begrabet mich bey meine Väter! Daselbst haben sie Abraham begraben, und Sara sein Weib. Daselbst haben sie Isaac begraben, und Rebecca sein Weib. Daselbst hab ich auch Lea begraben. So finden Sie also in dieser Grufft beysammen Ihren Herrn Vater, Herrn Hof- und Consistorial - Rath Christen. Ihre Frau Mutter, Frau Annen Euphrosynen Christin, gebohrne Drechselin  
von



von Weingliß. Ihre Frau Stief-Mutter, Frau An-  
nen Margarethen Christin, geborne Hoffmännin. Ihre  
Väterliche Frau Groß-Mutter, Frau Dorothea Christin,  
geborne Walburin. Ihre zwey liebe Brüdergen, Hein-  
rich Christoph und Philipp Adam Christen. Ihr from-  
mes angenehmes Schwestergen, S. Magd. Euphrosynen  
Christin: und indem Sie also in heil. Todes-Gedancken geübet  
werden, so werden Sie auch zu heilsamer Todes-Bereitung geleitet.

Daß aber gnädigste Hochfürstliche Sach-  
sen-Meinungische Herrschafften durch Dero hochansehnliche  
Gesandtschaft ieszigen Leichen-Conduct zu verherrlichen, auch in  
dem darüber ausgestellten Hochfürstl. Creditiv die geleisteten Dien-  
ste und Treue des nunmehr seel. Herrn Hofraths nochmahlen  
besonders in höchste Consideration zu ziehen, in Gnaden geruhet;  
Solches gereicht denen sämtlichen betrübten Hinterlassenen zu  
besonderm Troste. Dahero zu aller Hochfürstlichen Gnade  
Sie Sich auch aufs künfftige unterthänigst und demüthigst er-  
lassen: den Allerhöchsten herzlich ansehende, Er wolle Ihre  
Ihre Hochfürstl. Hochfürstl. Durchl. Durchl. mit dem  
Lichte seines Antlitzes allezeit erfreuen, Dero Fürstl. Regierung see-  
gnen, auch beständig solche Ministros verleihen, welche des  
gesamnten Hochfürstl. Hauses und Dero Lande wahres  
Beste iederzeit aufrichtig besorgen, und glücklich herstellen; damit  
auch aus der Finsternis wiederum Licht werde. Des hoch-  
ansehnlichen Herrn Abgesandten und Geheimbden Rathes  
Freyherrlichen Excellenz erklären Sie auch ins besondere,  
wie für alle dem seel. Herrn Hofrath Zeit Lebens zugewandte  
Collegialische hohe Faveur, also auch für die iesz im Tode erwiesene  
Gnade und letzte Ehren-Bezeigung, Sich aufs tieffste verbunden;  
mit angehängtem Wunsch, Gott wolle Dero aniesz bey gedoppel-  
ter Last mehr beschwerte Schultern von oben her desto kräftiger  
stärcken, daß Sie als ein rechter Eliakim zum Nagel stehn an einem  
festen Ort, alle auf Sie ruhende Last wohl tragen, und also Göttliche  
Ehrenebst dem gemeinen Besten reichlich fördern mögen.

Gleichwie Sie auch nicht weniger, gegen die übrige vornehme  
Hochwürdige, Hoch-Edelgebohrne, Hoch-Edle und Hoch-  
acht-



achtbare Herren Leichenbegleiter Sie verpflichtet erkennen, daß Sie bey dieser Abendzeit Sich mit hieher bemühen, und die verblichene Leichname des seel. Herrn Hofraths und der seel. Frau Hofrathin, zu Dero Ruhe Stäte begleiten wollen. Empfehlen Sich zu fernerer Gunst-Gewogenheit und hohen Affection angelegenst, und erbieten Sich zu allen möglichen, Gott gebe! bey vielfältiger freudiger Gelegenheit, zu erweiterenden Ehren-Diensten.

Ehe ich aber von diesem Platz völlig abtrete, erinnere mich, daß, nach Anzeige des Itri Modeltini in Pandectis, iene Maevia denen Iherigen im Testament befohlen: *Vt monumento suo alternis menlibus lucernam accendant.* Nun werden zwar die Hoch-Edle Christliche Herren, Frauen und Jungfrauen Erben von selbst durch Kindlich-danckbares-Gedächtniß und beständige Nachahmung alles Tugend-Ruhmes, täglich die besten und hellesten Lampeln aufzustecken, unvergeßen seyn: jedoch erachte auch meiner Schuldigkeit, bey diesen brennenden Lichtern an diese geehrteste Grufft aus schuldiger Ergebenheit folgende Zeilen zum Denckmahl zu setzen:

Herr Hofrath Christ ruht hier mit Frauen, Mutter,  
Kindern.

Die Todes-Nacht kan nicht an süßer Ruhe hindern.

Die Nacht geht bald vorbei. Drauf unser Jesus weckt.

Bet, Coburg! Daß dein Licht bleib immer aufgesteckt.

Ben des seel. Herrn Hofrath Christens und dessen Frau Gemahlin nächtlicher Begleitung, den 25. Septembr. 1728. zu Coburg, im Chor der Salvators - Kirchen, bey der Grufft der Christlichen Erbbegräbniß vorgetragen, von

Albrecht Meno Verpoortenn, D. et Dir.

✠ ( o ) ✠

Wohl

l. 44. de  
manum.  
Test.



**Wohlwollender und Freunde  
zu Coburg  
bezeugtes Andenken  
und Beyleid.**

**W**enn unversehner sturm die  
schwarzen wolcken treibt,  
Und um mittag die nacht mit  
schloßen nieder sincket,  
Und gegen unser haupt der strahl mit kra-  
chen blincket,  
Daß auch der erden schooß nicht uner-  
schütteret bleibe:  
So zweiffelt, wer es sieht, nicht, daß das  
wilde krachen  
Auch festen säulen droht, und sie will fallen  
machen.  
Also auch, wenn der sturm ein wanckend  
regiment  
Aus unbekannter kraft erschütteret und ver-  
wirret,  
Daß das beklemmte recht durch macht er-  
liegt und irret,  
Und niemand mehr wer herr, noch auch,  
wer knecht ist, kennt:  
So merckt der arme staat, wie, obschon son-  
der knallen,  
Hiebey der grund erbebt, und seine stützen  
fallen.  
Ists solch ein unfall nicht auch icht, ver-  
waistes land,  
Der unserm recht' und dir den theuren  
Christ entziehet?  
Was durch der lüste wuth dort sichtbarlich  
geschiehet,  
Erfolgt hier durch den stoß von unsichtbar-  
rer hand:  
Die trifft und zucket uns, auch ohne daß  
wir's fühlen,  
Wenn sie der menschen schluß den gar aus  
sucht zu spielen.  
Soll zaun und garten-lust betrübt zu  
grunde gehn,  
So schafft man diesen ab, der ihn zuvor  
gebauet.  
So fordert unsern Christ, der ihm das recht  
vertrauet,

Aus seinem garten weg, und läßt ihn öde  
siehn.  
Nicht zwar zu seinem gram, dem er in ie-  
nem leben  
Will vor den richter-stab der engel-crone  
geben.  
Nur hier, da schus und zaun zu bo-  
den ist gelegt,  
Wird vollends übermuth die beete leicht  
durchgraben.  
Wo nelcken, tulp und veil vielleicht gestan-  
den haben,  
Ist nichts, das unsern sinn, als vor, zur lust  
erregt.  
Der Ort trug ehmahls wohl granaten, lor-  
bern, feigen,  
Aus dessen boden icht kaum wilde fruchte  
steigen.  
Denn, fällt die stüze weg, wird ordnung  
erst zerstört,  
Und kan man nicht darob mit ganzem  
fleiß wachen,  
So pflegt sich eigennutz erst an das recht zu  
machen;  
Dann siß kein richter leicht der mehr als  
einen hört:  
Wenn unersättlichkeit nach schänden gü-  
tern wühlet,  
Und den verkehrten much in armer schweis-  
se kühlet.  
Die seufzer, so der mann aus seinem her-  
zen siß,  
Wolt' etwa fremde macht die gleichen rech-  
te beugen,  
Die eilten vor ihm hin, und wurden seine  
zeugen,  
Wie gar in niedrigkeit er sich auf Gott ver-  
ließ.  
Davor läßt er ihn nun sein Canaan bewoh-  
nen:  
Da will er seiner treu, hier fremder falsch-  
heit lohnen.

In schmerzen-voller erinnerung, was vor ungemach der selig verstorbene herr Hofrath, währen-  
der Communion, in seinem amt erlitten, dem er doch mit so ungemeinem fleiß und treu  
obgelegen, und in höchst empfindlicher betrübniß über dessen zeitlichen hintritt, hat dieses ihm zu  
ehren aufgesetzt sein beynabe dreyßig iahr gewesener Collega

Ferdinand Adam von Pernau Sr.

D 3

Des



## Des hochseeligen Herrn Hofraths betrachtetes Wapen, \*

Womit seine schuldigste Condolence  
abstattete

Das Coburgische Collegium Professorium.

<p><b>W</b>enn ein Gerechter stirbt, So heißt die Billigkeit, und auch der Herr, uns klagen: Weil durch den Tod verdirbt Ein Baum, der bis daher viel reife Frucht getragen. Und noch vielmehr hat da das Klagen statt, Wo Themis - Stuhl um einen Priester trauret, Der um das Recht sich täglich abgemat't, Damit er Stadt und Land mit Glück und Heyl ummauret.</p>	<p>Wo aber fängt man an? Soll alles, was auch uns mit diesem Mann entnommen Durch strenge Todes-Bahn, Nur auf diß Trauer-Blat, als ein Regi- ster, kommen, Das wär so viel, als einer Kufen Last Mit kleinen Maas auf einmahl wollen schöpfen: Was Christens Geist zusammen hat gefast, Das ist nicht mehr zugleich, als nur in vie- len Köpfen.</p>
<p>Wer dencket nicht daran, Daß hier ein theurer Mann, Herr Hof- rath Christ, gemeinet? Der so viel guts gethan, Daß Ihn ein jedes Haus mit Fug und Recht beweinet: Denn solch ein Buch nimmt uns des To- des Pfeil, Dem Ophir - Gold gewiß nicht gleich zu schätzen. Das Is - Athen nimmt billig hieran Theil Und will zu diesem Leid auch seine Klagen setzen.</p>	<p>Diß wußt er selber nicht; Warum? des Glaubens Krafft, so seinen Geist gebäuget, Sah nur auf seine Pflicht, Wodurch er seine Treu selbst in der That bezeuget. Des Wapens - Bild hat seinen Sinn entdeckt: Das ist ein Herz, so man ins Meer gesen- cket, Darauf ein Creuz, so mitten eingesteckt, Durch dessen schwehre Last es sich zur Tiefe lencket.</p>

Doch

### Anmerkung.

\* Weil sowohl in gegenwärtigem gedichte, als auch hernach, in der bey dem Gymnasio Ca-  
simiriano zu Coburg gehaltenen lateinischen rede, zum zweck der abhandlung das  
Christliche wapen gedienet hat; und aber besonders die gelehrte und auch in  
andern wissenschaften berühmte feder, so das erstere geschrieben, nicht nach noth-  
durst von den figuren desselben kennniß gehabt hat: so scheint die sache zu erfor-  
dern, daß wir nicht ganz mit stillschweigen vorbegehen, soviel uns davon bekannt  
ist. Es ist aber daselbe nicht etwa ein bloß neuerlich nach willkühr und anleitung  
des namens, wie es bißweilen geschiehet, erwehltes geschlechts-zeichen: sondern  
seit geraumer zeit von den voreltern geführet, und vermuthlich gehörigen orts da-  
mahls erhalten. Es ist aber das Christliche Wapen zweyerley. Eines, wie es  
in Siebmachers wapenbuch stehet; desgleichen auch des letztverstorbenen vater  
bißweilen sich annoch bedienet hat. Dabey aber hat eben derselbe, und dessen vor-  
eltern, wie auch andere dieses namens, auch geführet die figur des herzen mit den  
rosen und dem creuze, wie daselbe unter dem bildnisse des letztverstorbenen zu sehen  
ist. Zu verbindung dieser figuren hat anfangs außer zweifel gelegenheit gegeben,  
das alte Deutsche sprichwort,

Der



Doch sinckt es nicht zu Grund;  
 Das Wagen-rechte Creuz behält in gleichen Schrancken,  
 Daß, obs ein großer Pfund,  
 Doch nicht die Kraft, gewinnt, zu stürzen  
 und zu wancken.  
 Man sieht von fern ein seeglend Kauff-  
 manns Schiff,  
 Das seinen Lauf nach fremden Cüsten stre-  
 cket;  
 Hieraus entsteht gar leichtlich ein Begriff,  
 Daß hier der Wissenschaft vortreflich  
 Bildniß steckt,  
 Wiewohl, der Seeligste,  
 Ließ solches Schiff entfernen, und nur mit  
 Wolcken mahlen,  
 Damit ein ieder seh  
 Es sey sein Sinn gar nicht, mit seinem  
 Wis zu prahlen:  
 Die Pflicht allein nach ächter Wissenschaft  
 Sich umzusehn, die wolt Er hier bemercken,  
 Wie sehr Er sich damit hab aufgerafft,  
 Diß kan sein helles Licht, das uns geleucht,  
 bestärcken.  
 Drum, auch kein Wunder nicht,  
 Daß seine Lieb und Huld Gelehrtesten ge-  
 nüget,  
 Und durch sein Amts-Gewicht  
 Sich viele Lernende mit Hülf und Rath  
 beschüget.  
 Er freute sich, wenn seine Gegenwart  
 Beym Is-Parnas die Jugend solt erwe-  
 cken;

Auch, wen er fand, der von geschickter Art,  
 Den ließ sein treuer Rath, so viel an Ihm,  
 nicht stecken.  
 Und, wie sein Wissen groß,  
 So war er auch bemüht, daselb am Mann  
 zu bringen:  
 Kein Lebender gieng bloß,  
 Wenn nur von Christens Macht die  
 Hülffe konnt entspringen.  
 Doch war darum sein Herz nicht aufge-  
 brüßt,  
 Dieweil das Creuz, so Jesus angepriesen,  
 Im Meer der Welt zur Demuth Ihn ge-  
 rüst't;  
 Wodurch er Wagen-recht und treulich sich  
 erwiesen.  
 Und diß muß auch geschehn:  
 Zudem ein Creuzmann selbst sich statt des  
 Spiegels nimmet,  
 Um die Natur zu sehn,  
 Wie gern des Menschen Herz nur immer  
 oben schwimmt.  
 Drum macht das Creuz, so die Natur be-  
 schwert,  
 Daß sich der Mensch nicht so gefährlich  
 hebet,  
 Noch sonst ein Wind das Untre oben kehrt;  
 Zum mindesten, daß er nicht in Trübsal zit-  
 ternd bebet.  
 Diß sah der theure Mann:  
 Drum muß ein drückend Creuz Ihm  
 stets vor Augen schweben.

Es

Der Christen Herz auf Rosen geht,  
 Wenns mitten unterm Creuze steht.

Wie dann eben daselbe der seel. D. Martin Luther zu seinem wahlspuch erwor-  
 let, und die figur seines pitschaftes, wie daselbe noch in verschiedenen alten deßen  
 autographis, sowohl als auf vielen münzen, zu befinden ist, darnach eingerichtet,  
 und mit einer ausgebreiteten rose, darauf ein herz ruhet, und über demselben ein  
 creuz, bezeichnet hat. Siehe Christ. Junckers gold. u. silb. ehren-gedächtniß Lu-  
 theri, von pag. 223. biß 232. wie auch sonst, so oft diese figur vorkommt. Aus der  
 daselbst gesetzten Deutschen erklärang dieses pitschaftes, seynd besonders  
 nachstehende verse, zu ausdrückung des obgedachten wahlspuchs, wohlgerathen,  
 und werth wiederholet zu werden,

Laß alles ungemach der Christen herz begleiten,  
 Laß streiten erd und meer; die rose blühet doch.  
 Sie blühet roth und weiß, auch in den schwersten Zeiten.  
 Wenn diese rose blüht, so weicht des creuzes ioch.

Dieses seynd also die figuren auch des Christlichen Pitschier, obwohl auf andre  
 art gesetzet. Ubrigens, da wohl, so viel uns bekannt, alle dieses nahmens, dersel-  
 ben sich bedienet haben, theils aber mit einiger veränderung; auch die rosen, wie  
 sie



Es war ein treu Gespann  
 Das Creuz und sein Gemüch; ien's hielte  
 dieses eben.  
 Drum war Er auch ganz sicher vor Ge-  
 fahr,  
 Gleichwie ein Schiff, das satt und gnug  
 beladen,  
 Nicht leichtlich stürzt, wie Schiffern offen-  
 bahr:  
 Er gieng ganz unversehrt durch Wetter,  
 Sturm und Schaden.  
 Und eben dieses ist  
 Der besten Weißheit Art, die man vom  
 Himmel lernet;  
 Die hat den klugen Christ  
 Mit Ruhm und Glück vereint, und von  
 dem Fall entfernt;  
 Die band Ihm fest an die Gerechtigkeit,  
 Und ließ Ihn nie auf falsche Seiten wan-  
 cken;  
 Die gab Ihn stets noch mehr Gelegenheit,  
 Bey seinem sauren Schweiß dem Höch-  
 sten hoch zu dancken.  
 Allein, der Feind der Welt,  
 Für dem kein Mitridat im ganzen Kreisß  
 der Erden,  
 Hat alles eingestellt;  
 Es muß das helle Licht nun ausgelöschet  
 werden;  
 Der kluge Mann schließt Mund und Au-  
 gen zu;  
 Die rege Hand muß bis in Sed erfrancken;  
 Das Ehren-Haupt legt sich zu seiner Ruh,  
 Und läßt uns nun verwirrt in traurigen  
 Gedanken!  
 O herbe Todes-Wuth!  
 Soll ein so theurer Mann, nicht stets das  
 Leben sehen?  
 Soll nicht die heiße Fluth  
 Aus aller Augen-Brunn gehäuffet über-  
 gehen?  
 Betrübtet Haus, Dein Trauren ist ge-  
 recht:  
 Zumahl, da Dir die beyden Säulen wei-  
 chen,

Bey deren Fall Dein Glückes Grund ge-  
 schwächt,  
 Und, wo nicht Gott davor, könnt einen  
 Bruch erreichen.  
 Zwar der erlöste Geist  
 Hat diß auch allbereit am Wapen-Bild  
 gelehret:  
 Der Helm und Erone weist,  
 Es werd ein edles Thun im Leben zwar ge-  
 ehret;  
 Allein der Stock von schönen Rosen zeigt,  
 Das Köstlichste blieb hier nicht lange stehen,  
 Und sey gar bald zum Untergang geneigt;  
 Man muß auf edlen Thun dennoch von  
 dannen gehen.  
 Drum hat wohl Kimmerniß  
 Auch jemahls den Verlust nach Herzens-  
 Lust erstattet?  
 Ach! nein: diß ist gewiß,  
 Daß stete Traurigkeit sich nicht zum Glau-  
 ben gattet.  
 Gott hats gethan: der bringt diß Herz  
 am Port;  
 An Creuzes-Statt steckt nun ein Sieges-  
 Zeichen;  
 Vergänglichheit weicht von dem Seel'gen  
 fort.  
 Wohl uns! wenn wir dereinst auch solchen  
 Zweck erreichen.  
 Indessen Höchstes Buch,  
 Hör unsern heißen Wunsch! erquickte, die  
 jetzt trauen,  
 Und stärke derer Muth,  
 Die noch am Ruder sind, daß ihre Kräfte  
 dauern;  
 Damit das Heil nicht gänglich untergeh,  
 Und Coburg nicht zur wilden Wüsten  
 wachse;  
 Der Musen-Siß auch stets im Seegen  
 steh!  
 So steigt, o HERR, dein Ruhm bis zu  
 der Sternen-Achse.

sie iezo stehen, nicht allerdings die gestalt haben, wie sie in den wapen, als eine oft  
 in den ältesten dergleichen vorkommende figur, sonst gewöhnlich ist: so ist das viel-  
 leicht ein merckmahl, daß die vorfahren dieser familie nicht besondere sorgfalt auf  
 sichere beybehaltung ihrer wapen-figur gehabt, oder sonst etwa durch allerhand  
 läufte die erste nachrichten hierzu verlohren haben.

Als



Die von Micha geborgte Frage: Und was hab ich nun mehr? womit, als der weyland Hoch-Edel-Geborne, Bestrenge und Hochgelahrte Herr, Herr Johann Sebastian Christ, Hochberühmter ICrus, Hochfürstl. Sächß. Ges. Hochbestallter Hof-Regierungs- und Consistorial-Rath, und des illustren Gymnasii Academici Calimiriiani Hochansehnlicher Proto-Scholarcha, den 22. Septembr. Anno 1728. und also 3. Tage nach seel. Ableben Seiner Frau Ehe-Consortin seelig aufgelöset, und den 26. darauf beyde hinterlassene Körper bey einem ansehnlichen Leichen-Conduct in Ihre Ruhe-Cammer gebracht wurden, gegen die Hobetrübten Kinder ihre hergliche Condolenz und eigenen Schmergen darlegen wollen,

Sämmtliches Hochfürstl. Sächß. Gem. Cansley-Collegium zu Coburg.

Wer iest die Thränen hemmt, wer keine Klage führet,

Wer ohne Trauren geht, wem nicht das Herze schwer,

Und wen nicht der Verlust in unsern Trauren rühret,

Der ist gewiß vom Blut und Menschen-Sinnen leer.

Denn, was du Coburg iest vor Gutes hast verlohren,

Das wird dir warlich nicht so leichtlich neu gebohren.

Ein rechter ganzer Mann, wo alles das besammten,

Was eine Säule macht, darauf das Wohl-seyn ruht;

Wo alle Tugenden aus ächten Grunde stammen,

Der, was der Rahme sagt, auch in dem Wercke thut;

Noch mehr: der in der That als ein Oracul nützte,

Der wie das Recht erheische, die Leidende beschützte.

Es ist kein Räthsel nicht, wer hiedurch wohl gemeinet;

Ein Christ, ein wahrer Christ, der hier am Ruder saß,

Wey dem sich hoher Wiß mit Klugheit fest vereinet,

Und dessen Glaubens-Gluth der Wercke nicht vergaß,

Wo der Erfahrung Schas Behutsamkeit gefunden,

Und fromme Redlichkeit mit Freundlichkeit verbunden;

Der hat, ach! hartes Wort, das Marck und Bein erschrecket!

In sanften Todes-Schlaf, O schmerzlicher Verlust!

Die Glieder hingelegt, und uns damit erwecket,

Woraus nur Bangigkeit und Überdruß bewußt,

Die Sehnsucht meinen wir; die wird gewiß nicht sterben,

Bis wir dereinst mit Ihm in Salems Trauren erben.

Denn was ein Pharus nützt auf schwarzer Meeres-Strassen,

Was ein bepflöckter Damm bey wilden Fluthen ist,

Auch was ein Moecenat, drauf Musen sich verlassen,

Dasselbe, ia noch mehr, war unser theurer Christ;

Er konnt ein Lexicon von allen Sprüchen heißen,

Wo Rath und That, zugleich die wahre Richtschnur weisen.

Drum fället uns zu schwer, ein Bildniß zu erreichen,

Das Dessen Tugenden, gleich als ein Spiegel weist;

Am besten, wenn wir Ihn nur mit sich selbst vergleichen,

Weil diesen Seeligsten sein Ruhm und Wandel preißt,

Und ist genug gesagt, das unsern Schmerz erregt,

Wenn's heißt: Herr Hofrath Christ, hat sich zur Ruh gelegt!

Ist dort vor seine Thür der Micha schreiend kommen,

Zusammt den Seinigen, als ihm die Kinder der Dan

Den Priester nebst dem Bild und Leib-Rock weggenommen,

Daß er den falschen Gott nicht mehr was fragen kan:

E

So







Erré de l'Eternel au nombre des Enfans,  
Pouvoit tout esperer de son celeste Pere,  
Qui l'éclaira toujours de sa vive Lumiere.  
On le vit au Conseil, on le vit au Senat  
Ferme, Constant, fidele, aussi rien ne  
l'abat :

La Veuve, l'Orfelin, l'indigent et le  
riche,

Qui du pauvre souvent met le terroir  
en friche,

Implore son secours dans son triste be-  
soin ;

Mais nôtre Conseiller ne le mene pas  
loin.

La Loi, ce lui dit il, la Loi et la Justice  
Doivent vous attirer Dieu et le Ciel  
propice,

N'attendés rien de moi si ce n'est par  
la loi,

Avec son credit seul vous aurés tout de  
moi.

Mais sans cette Themis, comme sans sa  
balance,

Anéantissés vous avec vôtre esperance ;  
On n'obtient rien de moi, dans ce grand

Tribunal,  
Quand du gain d'un procès doit suivre  
quelque mal.

Mais vous, pauvre opprimé, vous que l'on  
calomnie,

Venés, consolés vous, rassurés vôtre vie.  
Soyés persuadé, que vos persecuteurs,

Vos ennemis cachés, vos méchans im-  
posteurs

Trouveront en moi même un ennemi  
sensible,

J'aime la paix, l'honneur, et un esprit  
paisible.

C'est ainsi, que parloit le sage Monsieur  
Christ,

Et son unique Obiet étoit seul IESUS-  
Christ,

Enfin après avoir et rendu la justice,  
Et au pauvre orfelin avoir été propice,

Après avoir par tout fait briller l'équité,  
Dans un juste Equilibre et dans l'égalité,

Après avoir donné à ses Fils à ses Filles  
Les très sages leçons des Peres de fa-  
milles,

Il sent le coup morrel, qui doit finir les  
cours

De ses ans redoublés, de ses paisibles jours.  
Déjà de ses douleurs son Epouse fidelle  
Reglant tous ses beaux jours sur un si beau  
modelle,

Partage son destin, veut avec lui mourir.  
Attendés, lui dit il, ou voulés vous  
courir ?

N'attendés que deux jours, vous, mon  
autre moi même,

Je pars avecque vous, sûre que je vous  
aime.

A la mort, repond elle, et qu'un même  
tombeau

Renferme de nos corps le paisible far-  
deau :

Nos Coeurs toujours unis dans le cours  
de nos vies,

Dans le sein du Seigneur nos ames  
réunies,

Jouïront d'un repos paisible et éternel,  
Attendant du grand jour l'avenir so-  
lennel ;

Supportés vos douleurs et toutes vos  
foibleffes,

Souvenés vous toujours de nos cheres  
tendresses.

En effèt, les voilà tous deux dans le cer-  
cueil !

Pleurés tous, chers Enfans, et couvrés  
vous de deuil.

Pleurés, ne cessés point, très prudente  
Regence,

Il vous fut dedié dès sa plus tendre  
enfance ;

Ce suppos de Themis disparoit à vos  
yeux,

Il quitte ce bas Monde et va regner aux  
Cieux.

Pleurés, ne cessés point, College Acade-  
mique,

L'ornement du Païs et de la Republique ;  
Vous, qui le composés, célèbres Pro-  
fesseurs,

Vous perdés en ce jour l'un de vos de-  
fenseurs,

Savant, sage, prudent, égal à tout le  
monde ;

Vous le voïés réduit sous une froide  
Tombe.

Mais Toi, pleure sans cesse, insipide  
Ecrivain,



Tu pers, hélas! tu pers ton unique soutien.	Que jamais de ton Coeur, jamais de ta memoire,
D'un coup d'oeil il savoit moderer tes allarmes	L'éclat de ses bontés, le brillant de sa gloire
Et de tes ennemis savoit rompre les armes.	Ne puisse s' effacer, et que jusqu'au grand jour,
Tu pers un Protecteur, qui connoissoit ton coeur;	Tu puisse à ses enfans témoigner ton amour.
Sois donc à ses Enfans très humble Ser- viteur.	

Die nach der Arbeit erlangte Ruhe, wollten als der weyland Hoch-  
Edelgebohrne, Best- und Hochgelahrte Herr, Herr Johann Sebastian Christ, Erb-  
Herr auf Finckemühl, Hochfürstl. Sächß. Gemeinschaftl. Hof-Regierungs- und  
Consistorial-Rath, auch vorsitzender Scholarcha bey hiesigem Gymnasio Academico  
nach einiger Kranckheit, seine mühsame Lebens-Zeit am 22. Septembr. 1728. rühm-  
lichst beschloß, auch den 26. ejusd. darauf der Leib in die kühle Grufft beygesetzt wurde,  
zu Bezeugung ihrer schuldigsten Condolenz kürzlich entwerffen,  
Die sammtliche Publici auf dem Gymnasio Academico zu Coburg.

<b>S</b> ie glücklich wären wir, wenn das beständig blühte, Was manchen trüben Muth mit Licht und Recht gelabt!	Es setze seinem Rath nur alte Männer bey. Gewiß, das Alter ist in hohem Werth zu halten,
Dann also glänzte nur des Höchsten reiche Güte, Und blieb ein ganzes Land mit Ruh und Lust begabt.	Wie uns die heil'ge Schrift auch selbst so vielmahls lehrt. Doch muß man die Natur auch hierbey lassen walten,
Ein graues Haupt kan mehr bey dun- ckeln Augen sehen, Als mancher kluge Sinn bey iüngern Jah- ren sieht.	Weil sie des Schöpfers Hand allzeit zum Guten kehrt. Dann wann das Alter sich mit vielem Ruhm geschmücket:
Weil Sanftmuth und Verstand nur bey dem Alter stehen: Bey welchem schönen Schmuck so Leid als Elend fliebt.	So wird es billig auch zur sanfften Ruh gebracht. Es wird vor seinem Herrn mit jenem Crang beglücket,
Wer mit belobten Fleiß im Amte lang gestanden, Sieht gleich bey dem ersten Blick, worauf die Sache ruht.	Der ihme lang vorher zum Lohn ist zuge- dacht. Wann gleich ein tapfrer Held mit Lust in Schlachten stehet,
Dann ihm kommt ieden Tag ein schwerer Fall zu handen, Und darum merckt er gleich, woran man weißlich thut.	Und dem erbohten Feind den Sieg mit Blut entreißt: Soliebt er doch die Zeit, da er nach Hause gehet,
Man pflegt vom alten Rom in aller Welt zu loben, Das es in Pollicey der Weißheit Spiegel sey.	Und seinem Ober-Haupt des Feindes Fahnen weist. Also wünscht noch vielmehr die Gott ergebne Seele,
Was hat es aber wohl zu diesem Ruhm erhoben?	Vor Gottes hohem Thron im Sieges- Kleid zu stehn: Das

Das



Daß sie kein arger Feind mit neuen Lasten  
 quäle,  
 Wann nun die Stunde kommt in Himmel  
 einzugehn.  
 Zwar wünschet mancher erst im Alter  
 lang zu leben;  
 Da soll dann alle Welt durch ihn beglückt  
 seyn:  
 Allein, weil er sich längst dem Müßiggang  
 ergeben;  
 So sieht er statt des Lohns die ew'ge Höl-  
 len-Fein.  
 Wer aber diese fürcht, der mag nicht da  
 erscheinen,  
 Wo er nach seinem Werck ein strenges Ur-  
 theil hört.  
 Er will sein böses Thun viel lieber hier be-  
 weinen,  
 Wo ihn die falsche Welt, und er die Welt  
 behört.  
 So war Herr Hofrath nie bey seinem  
 Glanz gesonnen,  
 Er wünschte seine Last bey seinem Gott  
 zu sehn.  
 Dann weil Ihm die Gedult zu keiner Zeit  
 entronnen,  
 So sah Er all zu wohl, es würd' Ihm wohl  
 ergehn.  
 Gott hatte Ihm allhier gar vieles an-  
 vertrauet:  
 Regierung, Kirch und Hof verlangten sei-  
 nen Rath.  
 Auch das Gymnasium war theils auf Ihn  
 gebauet,  
 Und brauchte dann und wann besonders  
 seiner That.  
 Er wuste seine Zeit zum Guten anzu-  
 wenden,  
 Und achtete darbey gar keiner Lustbarkeit.  
 Es gieng Ihm unverweilt die Arbeit aus  
 den Händen,  
 Und war den Augenblick zu neuer Last be-  
 bereit.  
 Er sahe, daß Verzug die Arbeit nur ver-  
 mehrte:  
 Weil jedes Sonnen-Licht auch neue Mü-  
 he bringt.  
 Er sahe, daß Verzug die Seele selbst ver-  
 sehrte,  
 Da gegentheils dem Fleiß das Werck zum  
 Heil gelingt.

Auf solche Weise war den Aemtern wohl  
 gerathen:  
 Es wuchs an keinem Ort durch Ihn kein  
 Aergerniß.  
 Die Worte zeugten nie von seinen muntern  
 Thaten,  
 Das Werck, das Werck allein bezeugte  
 sich gewiß.  
 Sein Amt war in der That das Ziel der  
 schweren Plagen,  
 Womit der Neid so wohl, als Unschuld  
 schwanger geht.  
 Und dennoch hörte man von Ihm gar keine  
 Klagen,  
 Womit sich mancher sonst bey maß'ger  
 Arbeit bleht.  
 So ist die Palmen-Art. Sie wird von  
 nichts bezwungen;  
 Die schwerste Last ist ihr nur lauter Kinder-  
 Spiel:  
 Kommt Arbeit, Sturm und Angst, ja  
 Noth und Tod gedrungen,  
 So ist doch alle Last den Christen nie zu-  
 viel.  
 Ein Christ hat stets vor sich des großen  
 HErrn Exempel,  
 Als dessen Leben nichts, als Angst und  
 Trübsal war.  
 Ein Christ ist immerdar des guten Geistes  
 Tempel:  
 Drum bringt ihn nie kein Strum in Trüb-  
 sal und Gefahr.  
 Gott, der ihn früh und spat an seine  
 Arbeit ziehet,  
 Giebt ihm nach seiner Lieb auch seine große  
 Krafft.  
 Wann aber Gott sich selbst bey unserm  
 Thun bemühet:  
 Was Wunder, daß er stets dem Werck  
 sein Ende schafft.  
 Der Erde, Luft und Meer, ja diese  
 Welt regieret,  
 An welcher die Vernunft kein Ziel noch  
 Ende findet,  
 Findt leichtlich so viel Krafft, als unserm  
 Thun gebühret;  
 Wie er sich dem Gebet zur Förderung ver-  
 bindt.  
 Drum sey der HErr gepreist, der Chri-  
 sten so geleitet,  
 Daß



Daß Ihm nun alle Welt die Himmels-  
Freude gönnt.  
Sein Ruhm bleibt auch allhier so lange  
ausgebreitet,  
Als Jugend und Verstand sich bey den  
Musen sönnnt.  
Wir aber danken Dir, Geehrter, vor  
die Liebe,  
Wormit Du den Parnas Dir stets ver-  
bunden hast.  
Dein Haus empfinde stets des Höchsten  
süße Triebe,

Und wiße nimmermehr von einger Noth  
und Last.  
Es ist zwar ietzt betrübt, weil Dein Licht  
ausgegangen,  
Doch leuchtest Du in der That nun heller  
bey dem HErrn.  
Du mußt nach Sorg und Last auch wie-  
drum herrlich prangen,  
So glänze denn bey GOTT als ein  
beliebter Stern.

Die nach Sonn- und Mondens Untergang entstandene Nacht, woll-  
ten, als der weyland Hoch-Edelgebörne, Bestrenge und Hochgelahrte Herr, Herr  
Johann Sebastian Christ, Hochberühmter JCrus, Hochfürstl. Sächsl. Ges. Hoch-  
bestallter Hof-Regierungs und Consistorial-Rath, und des illustren Gymnasii Acade-  
mici Calimiriiani Hochansehnlicher Proto-Scholarcha, den dritten Tag nach seel. Ab-  
scheiden Seiner liebgewesenen Frau Ehe-Genossin, das ist, den 22. Septembr. An-  
no 1728. im HErrn seelig entschlaffen, und beyde erblaste Leichname den 26. darauf  
mit gebührenden Ehren-Bezeugungen beygesetzt worden, denen Hochbetrüb-  
testen Kindern zu Trost und aus gehorsamster Observanz herzlich  
mitleidend erwägen und vorstellen,

Die sammt. Paedagogici zu Coburg.

**W**er nennet diß nicht eine Schre-  
ckens-Nacht,  
Wo Sonn und Mond den Ho-  
rizont verlassen;  
Wo Wolcken überall das Firmament um-  
fassen  
Und aus dem dicken Schwall ein ängstlich  
Döhnen kracht;  
Wo Schlag auf Schlag den Untergang  
will dräuen,  
Und ein verbohter Sturm pflegt Hagel  
einzustreuen?  
Wer aber weiß in Coburgs Landen  
nicht,  
Daß solcher Fall ein hohes Haus betroffen,  
Allwo von Sonn und Mond kein Schim-  
mer mehr zu hoffen,  
Wo Gott ein Ungestüm beimmernd zu-  
gericht,  
Wo Schlag auf Schlag in hohe Bäume  
reißet,  
Und tausend Ungemach viel Wasser gießen  
heißet?  
Erschrocknes Haus, vergönne daß  
wir Dich  
Der düstern Nacht vom Nili Lande glet-  
chen.

Zwar sollte wohl Dein Glanz bisher dem  
Sage weichen?  
Nein, Deines Glückes Schein stieg täg-  
lich sichtbarlich:  
Weil Sonn und Mond durch Deine Zim-  
mer glänzte,  
Und Deine Heiterkeit mit mehrern Licht  
ergänzte.  
Der Eltern Paar gab Dir gedoppelt  
Licht;  
Die Sonne war ein Bild des Herren  
Vaters,  
Als eines redlichen und hochgepriesnen  
Rathers:  
Wer Seinen Rath erwählt, der fehlt im  
Wege nicht.  
Die Wissenschaft, so bey Ihm hoch zu  
preißen,  
Die mogte wohl ein Meer von reinem Licht  
heißen.  
Die Redlichkeit mit Freundlichkeit ver-  
eint;  
Wobey der Ernst in gleicher Wage stun-  
den,  
Sammt der Erfahrung, so sich mit Wis  
verbunden,  
Sind



Sind Tugenden, so niemand Ihm ver-  
neint;  
Der Liebe Krafft, so sich in Treuergößen,  
Ist auf Sein ganzes Haus, als heller  
Strom gestossen.  
Auch iederman, der Ihn zum Helfer  
rieff,  
Erfuhr die That von Liebes-vollen Herzen;  
Der Armen strenge Noth war Seines  
Willens Schmerzen.  
Er halff, so viel nur nicht dem Recht zuwi-  
der lieff,  
Als Menschen Freund, der schlimmen That  
gehäßig,  
Und so der Sonnen gleich, die keinem un-  
zulässig.  
Sein Eh-Gemahl macht's Latons  
Tochter nach,  
So Ihren Glanz aus Phoebi Strahlen  
mehret,  
Und Ihr erleucht Gesicht nach Ihrer Son-  
nen kehret;  
Doch, daß auch Ihrem Haus Ihr  
Schimmer nicht gebrach;  
Die Tugenden so Silber-weiß beschämen,  
Kam Ihr zusammt dem Ruhm, kein Mo-  
mus-Zahn benehmen.  
So war das Haus vom Schimmer an-  
gefüllt,  
So lang ein Glanz von Sonn und Mon-  
de strahlte,  
Und täglich neues Licht zum holden Glan-  
ze zahlte:  
Allein, was dücke Nacht hat nunmehr dich  
umhüllt!  
Nachdem der Tod in deinen Tag gekom-  
men,  
Der Sonn- und Monden Glanz auf ein-  
mahl hingenommen.  
Die Bangigkeit, so fromme Kinder  
rührt,  
Das tieffste Leid, so werthe Herzen beuget,  
Die bittere Kummerniß, so Thränen Flu-  
then zeuget,  
Die haben über Sie ein Wetter aufge-  
führt,  
Das, wo der der HErr nicht selbst die  
Wolcken trennet,

So dücke Nacht gebiert, daß keins das an-  
dre kennet.  
Hochtheureste, soll denn in Eurer  
Nacht  
Kein einzig Licht zum Trost Euch über-  
bleiben?  
Was wird die Finsterniß von Haus und  
Herzen treiben?  
Ist denn von Christo nicht den Christen Licht  
gebracht?  
Ach ia: der HErr kan nicht mit Ernst be-  
trüben,  
Die sich nach seinen Winck und hellen  
Worten üben.  
Kein Unglück ist's, wenn bald zu gleicher  
Zeit  
Der Eltern Paar im sanfften Tod er-  
blapen,  
Und solche beyderseits auch sterbend sich  
nicht lassen:  
Dis ist ein schön Final von bester Einigkeit,  
Und kömmt der Tag, der alles wieder  
schaffet,  
So wird auch Ihre Nacht zugleich mit  
hingeraffet.  
Geht Sonn und Mond zugleich zur  
Unter-Welt,  
So muß darauf bald neues Licht entstehen;  
Da muß die Finsterniß auch in der Nacht  
vergehen:  
So hat Gott Ihnen auch verneuten  
Glanz bestellt:  
Nicht nur, was tod, soll herrlich wieder  
leben,  
Auch, wer den Höchsten traut, wird nicht  
in Kummer schweben.  
Indessen treib, o heilger Wind, den  
Sturm,  
Der Christens Haus in tieffsten Kum-  
mer setzet,  
Von Ihren Pfosten weg, daß fort kein  
Schlag verlezet,  
Ja sey auf finstern Belt Ihr heller Leuch-  
te-Thurm!  
So wird Ihr Lauff auch einst den Ort  
erlangen,  
Wohin die Seeligsten durch Christum  
hingegangen.

Der



Der Hinterlassenen  
und Unverwandten Klagen.

Der Anwesenden.

**D**u hörst uns, hartes schicksal, nicht;  
Und ob die menschen ewig weinen,  
So bleibt dein rath von fels und  
steinen,

Der ihre schwache wünsche bricht.  
Wann sie, was witz und hoffnung bauen,  
Durch dich im nu gestürzet schauen.

Zwar krümme sich wider deinen schlusß  
Der armen menschheit eitler wille,  
Und hält so gar dem zug nicht stille,  
Dem er doch allzeit folgen muß.  
Denn unserm wünschen, streben, sorgen  
Ist deiner wege spur verborgen.

Diß sehn wir. Aber, wolte doch  
Bey uns das weinen, ächzen, stehen,  
Dir etwas mehr zu herzen gehen:  
Und lichte nur das schwere ioch,  
Das unter dir die zeiten tragen,  
Noch kurzen aufschub unsrer klagen.

Du triffst und triffst uns allzuschwehr:  
Und, eh die ganz betäubten sinnen  
Den schlag zu fühlen zeit gewinnen,  
Ist was uns vor belebt, nicht mehr.  
Was nun durch nichts zurück zu kauffen,  
Ist, eh mans fliehen sah, entlauffen.

Dieses setzten zum andencken ihres im leben herzlich geliebtesten und getreue-  
sten Vaters, als einigen entwurf ihrer billigen betrübniß,

Der fest in unserm herzen saß,  
Den sahen diese augen schmachten,  
Und den verlust ließ kaum betrachten  
Gerechten schmerzens übermaß,  
So war er, nicht der brust entrücket,  
Doch aus den armen hingezücket.

Du fliehst, entschlafner, vor uns hin,  
Und läsest uns, ach, welchen zeiten!  
Welch ungewohnten niedrigkeiten!  
Den vor durch dich getrosten sinn.  
Wir sehen nicht, was uns erhält,  
Wann unsre theure süße fällt.

Verwaist, allein, und ohne rath,  
Und zwischen wilder mißgunst schweben,  
Ist ein begriff von diesem leben,  
Das uns dein fall erzeuget hat.  
Die thränen würden uns gebrechen,  
Eh des ein theil nur auszusprechen.

Jedoch, wir stören deine ruh;  
Und der, so dich von uns genommen,  
Läßt trost aus seiner allmacht kommen,  
Und kehrt sich uns in gnaden zu.  
Drum, werther endzweck unsrer lieder,  
Leb ewig wohl! wir sehn dich wieder.

Maria Dorothea Christin.  
Susanna Jacobea Bruneritt,  
geb. Christin.  
Maria Sophia Christin.

**N**atur erzielet kaum gleich unver-  
fälschte liebe,  
Als zum gerührten hauß in mir  
die wahl erzeugt.  
Darum vermisch ich auch bey dem trauern  
gleiche triebe,  
Was euch, verwaiste, drückt, das hat auch  
mich gebeugt.

Und billig, denn das haupt, das uns der  
tod entzogen,

Berdiente durch sein thun auch meine zu-  
versicht:

Er ward, als seinem blut, auch mir hold  
und gewogen;  
Was würcket solch ein herz und solche liebe  
nicht?

Ja, wär ich unverknüpft, und wär ich  
nicht verbunden  
Durch freundschaft und durch gunst, und  
fremd, und ganz von sein:

So



So könnte doch mein herz nicht ohne tiefe  
wunden,

Und bey dem herben fall nicht ohne thrä-  
nen seyn.

Ich seh euch beyde noch in meinen ar-  
men schmachten,

Da die erschöpste brust kaum noch ein  
wort gebahr,

Und augen ohne glanz die letzten blicke  
brachten,

Und eure tugend bloß in euch noch lebend  
war.

Dann würckte gleichwohl noch die liebe  
für die deinen

In dir, entschlaffnes paar, und die betrüb-  
te zeit,

So euch zugleich entführt, ob der die eu-  
ren weinen,

Erug auch den letzten blick von eurer Gü-  
tigkeit.

Wahr ist, mir bleibt der tag ein thränend  
angedencken;

Hingegen, wenn mein blick auch auf die  
großmuth sieht,

Die selbst den tod verböhnt, so muß mein  
herz sich lencken,

Und glauben, daß hiedurch der tugend wohl  
geschieht.

Denn, wann der leib erstirbt, so wird sie  
neu gebahren,

Und lebt im steten ruhm trotz allen zeiten  
hin:

Ihr eindruck werde nie aus meiner brust  
verlohren,

Weil ich des eingedenck mit treuem herzen  
bin.

Dieses setzte, aus herzlichlicher hochachtung, seinen geliebten Schwieger-  
eltern zum Andencken und Bezeigung der letzten Ehre

Georg Anton Bruner, Fürstl. Sächß.  
Vormundschafts-rath u. Gemeinschaft-  
licher Archivarius zu Coburg.

**W**ie? will man meinen Groß-Papa  
Schon in das finst're Grab ver-  
sencken!

Ach, sagt mir, ist denn niemand da,  
Der mir ihn könnte wiederschicken?

So schaue, Groß-Papa! zurück;  
Und wirff doch nur noch einen Blick  
Auf diese, so du hier gelassen.

Erhebe Dich aus Deiner Gruft,  
Und höre wie Dein Enckel ruft.

Warum willst Du so früh erblasen?

Wie viele thränen, Groß-Papa,  
Hab ich um Deinen Tod vergossen;

Ich weiß nicht mehr wie mir geschah,  
Da sich die müden Augen schloßen.

Es klagt, es weinte ieder man,

Diß sah ich ganz erstarret an,

So gleich wurd auch mein Herz bewegt:

Da lernt ich schon bey früher Zeit

Was deszen Tod vor Bitterkeit,

Den man so sehr geliebt, erreget.

So bald mir meiner Jahre Zahl  
Der zarten Zunge Brauch vergönnet,

So hab ich dich wohl tausendmahl

Den lieben Groß-Papa genennet;

Wie öfters hab ich dich ergest,

Wenn ich bald diß bald das geschwägt,

Ob gleich mit halb-gebrochnen lallen?

Nun stirbst Du. Drum verstummt mein  
Mund:

Doch macht er seinen Schmerzen kund,

Und läst bethränte Seuffzer schallen.

Wenn Dich mein Seuffzen nicht er-  
weicht:

So höre Deiner Kinder Klagen:

Die vor Betrübniß halb erbleicht,

Mit unterbrochner Stimme sagen:

Ach! wo ist uns're Stütze hin!

Wer tröstet den zerschlagenen Sinn:

Wer kan den bangen Schmerzen lin-  
dern?

Ach willst Du, Vater, von uns gehn,

3

Und



Und lässest uns so Trostlos stehn?

Ach kehre um zu Deinen Kindern!

Doch unser Klagen hilfft uns nicht;

Du hörst nicht unsre Trauer-Lieder.

Wir sehn Dein holdes Angesicht,

O Seeligster! nun nimmer wieder.

Dein Geist schwebt in Zufriedenheit,

Und lachet dieser Eitelkeit,

In welcher wir hier unten leben.

So sey denn ewig hoch ergest!

Nur laße mich Dir noch zulezt

Den Thränen-vollen Abschied geben,

In nahmen des von dem seeligsten hinterlassenen  
lieben Enckelgens zu Coburg

Christian Albrecht Gotthilff Bruners,

### Der Abwesenden.

**I**ch haßte dich, Entfernung, weil du  
mir

Auch sonst verwehrt, den elterlichen  
segen,

Den treuen rath auf allen meinen we-  
gen,

In gegenwart zu schaun: nun bin ich  
dir

Noch einst so gram, weil du mir, harte,  
nicht

Test, iest, erlaubt, die kindlich treue kla-  
gen

Zur Eltern bett, zur Eltern grufft, zu  
tragen:

Daß, eh ihr berg, ihr werthes auge, bricht,  
Als ich mich nächst aus den verhaßten

fetten,  
In welchen du mich fängest, konnte ret-  
ten.

Der theure mund, die allzeit wackre  
hand,

Die ohne ziel sich für mein wohl bemü-  
ten;

Alwo mein glück und mein vergnügen  
blühten,

Seynd schon nicht mehr: das wehrte va-  
terland

Entflieht vor mir, und läset was mich  
schreckt,

Wovon das aug erstarrt, die haare stehen,  
Zu neuer qual im bloßen brieff erschen.

Ob gegenwart gleich dopplen schmerz  
erweckt,

So sättigt eh das übermaß der klagen

Die so den harm aus eignem eindruck  
tragen.

Zudem hätt ich aus halb-erstorbnen  
brust

Die letzten wort und seegens-volle leh-  
ren,

Obgleich beklemmt, verstehn, und kind-  
lich ehren,

Und wie du dich mit großem muth und  
lust

Der sterblichkeit entrißest, können sehn:  
Das etwas trost vielleicht im herzen

zeugte.

Denn, da was dich betraff dich selbst nicht  
beugte,

Muß unsrem weh draus ein verweis ent-  
stehn.

Gott selbst läßt nicht den schlusß durch  
ummuth stören.

Ich schweige dann: will gleich mein gram  
nicht hören.

In betrübniß-voller erinnerung der traurigen Post vom  
väterlichen Abschiede aus der welt, setze dieses

Johann Julius Christ.

In-



**I**ngentes iuuat exercere in pectora luctus,  
 Appetere ungue genas, et passo crine vagari,  
 Atque pios celebrare rogos in veste recincta;  
 Si qua mei tenuit vos unquam cura laboris,  
 Pierides. Iuuat emeritos reuocare dolores,  
 Dumque noua est, saeuire iterum per cruda, cicatrix.  
 Nunquam tu mihi, care parens, desletus habendus,  
 Compositusque satis. Variis licet exul in aruis  
 Pro patriae fato circumferar, illice amoris,  
 Litterulae, in primis vestri; patrioque negatum  
 Sit licet inferias praesentem ferre sepulcro:  
 Non tamen ille dies, qui te, pater optime, fessum  
 Corripuit, nobis unquam sine honore redibit:  
 Ornandus lacrimis et structis annuus aris.  
 Cogit amor vigil, et capitis reuerentia cari,  
 Et vultus patrii, mentem subeuntis, imago.  
 Non nisi et his membris olim moritura sepultis.  
 A quibus excitus caussis, meritumque retractans,  
 Immemor esse tui nequeo, dum spiritus imo  
 Corde tremit, mentemque tenet respectus honesti.

Si non hac anima te concedente potirer;  
 Si pietas teneris non eduxisset ab annis  
 Nutrissetque inopem tua, ne vel sanguis amorem  
 Innatum stimulet: possem tamen omnia velle,  
 Qui mihi tot tribuisset ea bonitate, vel hosti.

Tu mihi cum puero mansurae semina laudis,  
 Et recti curam, dulcesque ante omnia Musas,  
 Tradideris; crebroque animum calcare citaris;



*Assuetum duris dederis catus ; ingeniumque  
 Foveris, ausorum fautor iudexque meorum :  
 Tu mihi cum quondam peregrinae taedia terrae  
 Dispuleris, ac mille ierint commissa tabellae  
 Verba, mihi semper multum exspectata, ferentes ;  
 Visus, et alternas praesenti reddere voces,  
 Virtutisque modum monitis monstrare paternis ;  
 O bone, iam cessas nimis, aeternumque tacebis.  
 Iamque adeo nec durus honor, nec gloria, nobis,  
 Arbiter ut talis cecidit, placet. Vna merendi  
 Mi fuerat de te ratio, si pectore multa  
 Sit patrio nostris successibus orta voluptas.  
 Vix alium pietas fructum ferat. Inde colendi  
 Fit genitoris amor studiis bona causa fouendis.  
 Haec animo stimulos adiecit, et impulit ultro,  
 Quo pius ille modo, ut foret ambitiosus eodem.*

*Nunc cepere inopem tantum non taedia vitae,  
 Pertaesumque tui certe est nihil ausa, Thalia,  
 Vulneribus posuisse meis ; calamusque notantis  
 Vix digitis decurrit, hebent vaga frigore membra :  
 Vixit enim, cui vel vitam debere iuuabat.  
 Et quanquam superant animi, viridisque iuuenta ;  
 Nec spreto nimis est inhonoratoque iacendum ;  
 Et vocat in maiora bonae spes ardua laudis :  
 Ferre tamen ventis piget obuia vela vocatis,  
 Atque iterum tentare rates, animamque profundo  
 Credere : litus amans, portus succedere malim.  
 Verum terra fugit rursus, luditque sequentem ;*

Quem-



*Quemque frequens dabiis rebus consultor adirem,  
Excidit, ut medio fluitaret in aequore clavis.*

*Votorum tu sola potes Cynosura meorum,  
Summe Deus, quassam regere aequo numine cymbam.  
Huic igitur me trado, meos qui tempore luctus  
Leniet, atque suo perfundet lumine mentem.*

*Tuque adeo non ipse velis, postquam oscula moerens,  
Supremumque vale, morientis legit ab ore  
Praesentum pia turba, pater, cum soluit honores  
Manibus, et tumulo desleta recondidit ossa,  
Perpetuos nobis obitu fecisse dolores.  
Nec patitur virtus, victurae conscia laudis,  
Quae terra reprimi nescit condique sepulcro,  
Tristitiam: nimias virtus exosa querelas.*

*Parcemus lacrimis igitur. Tua molliter ossa,  
Opto, cubent, nec terra premat. Quae vivit imago  
Promeriti mansura tui, graue pignus amoris,  
Hanc nostro non vlla dies de pectore tollet.*

Parenti praeclare de se merito optimoque moerens  
absensque posuit

Ioh. Frider. Christius.

**F**lebilibus satis immodicos, Elegeia, dolores  
Non poteris, scimus, pingere clauda modis.

Nec, si sufficiant numeri, possemus et ipsi

Sensa animi verbis explicuisse probis.

Stat, pater, insolitus circum praecordia torpor,

Vt memores leti contigit esse tui.

Nec dolor ille satis magnus, nisi fallimur, urget,

Qui nimios sensus ingeniosus habet.



*Sed lacrimas et verba negat mens percita luctu,  
 Nec facile internum prodidit aegra malum.  
 Sint licet, ingenio magnum superare dolorem  
 Qui valeant; nobis non ea Sparta data est.  
 Omnibus ergo licet nos excussere parentis  
 Fata bonis, ne quem spes ferat vlla locum:  
 Destituit quamuis orbos fortuna; nec aetas  
 Inuenit in miseris lubrica rebus opem;  
 Et patriam longe fugimus: tamen illa loquaci  
 Ne gemitu increpant, iam dolor ipse vetat.  
 Tu, pater, infanti veniam dabis, optime, linguae,  
 Si minus externa religione struit,  
 Quas animos intra pietas tibi collocat aras:  
 Perpetuum grati nominis illa memor.  
 Parte tui meliore sacer concilia diuum,  
 Elysumque colas umbra beata pium:  
 Quanta manet pars, mundanoque sub aethere restat,  
 Illa vel in nostro corde superstes erit.*

moerentes posuerunt

Theophilus Paulus Christius.

Henricus Sebastianus Christius.

Beymschlusse dieser Parentalien ist noch zu erinnern, daß, ob schon die Hinter-  
 lassenen gerne hier auch einen lebenslauf und bildniß ihrer im leben ge-  
 liebtesten frau Siesmutter, der in diesen nachrichten hin und wieder rühm-  
 liche erwehning geschiehet, beygefüget hätten; iedennoch solches diesesmahl  
 noch unterbleiben müssen: weil sich zu dem erstern die erforderliche nachricht  
 nicht, wie wir gewünschet, gefunden hat; das bildniß aber, aus besonderer  
 bescheidenheit der seelig-verstorbenen, welche, obgleich bey vieler annehm-  
 lichkeit der gesichts-bildung, nicht gerne erlauben wollten, sie abschildern zu  
 lassen, einmahl nur von allzuschlechter hand, und das andere mahl von so  
 geringer ähnlichkeit, vorhanden ist: daß man ihr andenden, welches uns ieder-  
 zeit werth ist, beleidiget haben würde, indem man unternommen  
 hätte, dergleichen etwas in kupfer bringen zu lassen.

✻ ( o ) ✻

Einla



Einladung zur Lateinischen Rede  
im Gymnasio  
zu Coburg.

Viri Magnifici, Praenobilissimi, Amplissimi atque Consultissimi, Domini IO. SEBASTIANI CHRISTII, haereditarii in Finckenmühl, ICTi Clar., Serenissimorum Saxoniae Ducum Aulae, Regiminis, et Consistorii Ecclesiastici Consilarii, ill. Gymnasii Proto Scholarchae, Nobilissimae Matronae, coniugi secundae, ANNAE MARGARETHAE, natu HOFFMANNIAE, viduae VBELMANNIAE, A. D. XIII. Kal. Oct. c15 15 ccxxviii. pie defunctae, solum quatrimum vsque ad d. X. Kal. Oct. vno funere compositi, *Sacra Parentalia* in ill. Gymnasio *Coburgensi* in d. VI. Kal. Ian. c15 15 ccxxix. ad Hor. I. pomerid. indicit

ALBERTVS MENO VERPOORTENIVS,  
SS. TH. D. ET P. P. GYMN. DIR.

P. P. eodem die, qui erat III. Natalitiorum Domini, memoriae D. Ioannis Evang. consecratus.

**S**ancta illa CHRISTIANO-RVM appellatio, atque ab augustissima Origine deducta; pari iudiciorum diversitate, ac CHRISTVS ipse, quum inter homines ageret, in mundo est iactata. *Antiochiae* primum, tanquam a solo ubere fertilique effloruit; ut cum *Eusebio H. E. II, c. III*, loqui liceat, ad *Act. XI, 26*. respiciente. ὡσπερ ἀπ' εὐθαλῆς καὶ γονίμης γῆς. Mox a plerisque pro *sectae* cuiusdam *Judaicae* nomine est habita, a primo disciplinae auctore dicta: *Act. XXIV, 4*. Quo sensu & Rex *Agrippa junior*, *ib. XXVI, 28*. add. *Tacit. Annal. XV, cap. XLIV*, (Nam alterum, quod in hanc sententiam laudari solet, *Suetonii* testimonium, in *Claud. c. XXV*, ambiguum est, & probabilius ad *Chrestum* quendam *Judaeum*, tunc *Romae* versatum, pertinet. Vim enim *Judaeorum* in concionibus *Romae* dudum *Cicero* commemoravit, *pro L. Flacco*; postea forsitan per notam *Claudii* scordiam, adeo ut ad tumultum res spectaret, ad auctam. Nam quod *Judaeos* nulla culpa sua aut praecipuo quodam *Claudii* in ipsos odio,

tantum propter famem, cum aliis peregrinis, urbe pulsos autumat *Valesius ad Euf. H. E. II, c. XVIII, p. 37, a*. benevolentia *Claudii* in *Judaeos*, tot edictis apud *Iosephum* testificata, inductus; id nulum nobis difficultatem parit in eo Principe, qui eodem die *Coniugem* *Messalinam* damnare ad mortem, & deinde interfectam, miseratus, ad dicendam causam ut adesset, pronunciare potuit. Neque obstat, *Aquilam* *Ponticum*, *Christianum*, cum uxore, tunc migrare coactum esse. Is namque non, quia *Christianus*, sed, quia *Judaeus*, urbe est exactus, *Act. XVIII, 2*.) Eodem *Patres Concilii Oecumenici V. Constantinopolitani II*. (jure an injuria, iam mittimus quaerere. Illud enim ad acerrimam de *tribus Capitulis* controversiam spectat;) *Theodorum* referunt *Mopsuestenum*: quippe qui nihil aliud in hoc nomine *Christianorum*, nisi quandam novae sectae denominationem agnoverit. Sic enim *Actio- ne VIII. anathematismo XII*. loquuntur: ἐν τῇ τῶν πράξεων τῶν Ἀποστόλων γενομένη παρ' αὐτῶ δὴθεν ἐρμενεύει, συγκρίνων ὁ αὐτὸς Θεόδωρος τὸν Χριστὸν Πλάτωνι, καὶ Μανιχαίῳ, καὶ

Επι-



Επιγράψω, καὶ Μαρκίῳ, λέγει· ὅτι ὡσπερ ἐκείνων ἕκαστος εὐραμένον οἰκείον δόγμα, τὰς αὐτῶ μαθητεύσαντας πεποίηκε καλεῖσθαι Πλατωνικὰς, καὶ Μανιχαίους, καὶ Ἐπιγραφεῖς, καὶ Μαρκιωνιστὰς, τὸν ἑμοῖον τρόπον καὶ Χριστῶ εὐραμένον δόγμα. ἐξ αὐτῶ τὰς Χριστιανὰς καλεῖσθαι. Add. *Epistola Vigilii Papae a Petro de Marca edita ex Codice Regio.* (quamquam eam cum priscis Graecorum monumentis minus convenire, sed Vigilio suppositam esse, P. Alixius disputat in *Annotationibus ad Nestarii, Patr. Hierosol. Confutationem Imperii Papae in ecclesiam, Graece Grazi in Moldavia A.C. MDLXXXI, Latine vero a se Londini in Britannis A. MDCCII, editam atque typis exscriptam.*) Sed parum fuit ingeniorum humanorum levitati, quod non satis dignum huic nomini pretium posuit, nisi & summum eidem dedecus contumeliamque affricaret. Tandem enim ipso eventu fides palam facta est oraculo Domini, quo Suos omnibus invisos exososque fore propter nomen suum enuncia-  
 verat, *Matth. XXIV, 9.* & nomen *Christiani* non solum pro opprobrio, sed etiam pro crimine atrocissimo habitum & legibus punitum. *Genus hominum* putabatur *superstitionis novae & maleficae*; *Sueton. Ner. c. XVI.* non perinde a Nerone crimine incendii, quam odio humani generis convictum, *Tacit. l. c.* aut, ut apud *Tertullianum, Apol. c. II,* voces sonant accusatorum, *Omnium scelerum reum, Deorum, Imperatorum, Legum, morum, naturae totius inimicum*: ita ut inquisitione & agitatione neglecta, nomen denotaretur, nomen expugnaretur: & ignotam sectam, ignotum & auctorem, vox sola praedamaret; quia nominabantur, non quia revincebantur. Vnde illa: *Bonus vir C. Sejus: malus tantum, quod Christianus. ib. cap. III.* Sed vicit tandem pressa diu veritas. In mediis hostium furoribus, iis, qui intelligebant, quot & quanta sibi in Christo donata sint, apparuit, non esse in hoc nomine, quod erubescerent, sed illud revera esse πάντιμον καὶ ἐνδοξον καὶ ἕωσποῖον προσηγορίαν, venerandum & gloriosum ac

*salutare nomen; ut appellat ecclesiae Vienne-  
 nensis & Lugdunensis in Gallia epistola ad  
 ecclesias Asiae Phrygiaeque de passione  
 Martyrum suorum missa, apud Euseb. H.  
 E. l. VI. c. I.* Δηλοὶ γὰρ τὸνομα τῶ Χριστιανῶ,  
 ἄνδρα διὰ τῆς τῶ Χριστῶ γνώσεως καὶ διδασκα-  
 λίας, σωφροσύνην, δικαιοσύνην, καρτερίαν τε εἰς  
 καὶ ἀρετῆς ἀνδρεία, εὐσεβείας τε ὁμολογία ἐνός  
 καὶ μόνου τῶ ἐπὶ πάντων Θεῶ διαπρέπειν,  
 Nam *Christiani nomine nihil significatur,  
 quam Vir, qui per Christi cognitionem at-  
 que doctrinam modestia, justitia, tolerantia,  
 fortitudine, & pietatis cultusque unius, qui  
 super omnia est, Dei professione ornatus  
 est. Euseb. l. c. lib. I. c. IV.* Itaque germa-  
 mani Domini Jesu sectatores hoc in  
 nomine sibi compendium quoddam &  
 officii sui, & dignitatis, & beatitudinis  
 esse voluerunt. Illis, qui ad prave iu-  
 randum aliaque vitiosa allecarent, hunc  
 veluti aheneum murum obiciebant:  
*Se Christianos esse, iustum Christianae-  
 que pietatis tenacem virum ad facino-  
 ra a legibus DEI aliena impelli non pos-  
 se. Basilides, Martyr, Euseb. VI, c. V.*  
 Mediis in tormentis vires ab hoc nomine  
 resumebant. *Blandina, ib. lib. V, c. I.* In  
 eo sibi posita esse omnia, Genus, Paren-  
 tes, Patriam, Opes, Honores, confirma-  
 bant. *Sanctus, Martyr: ibid. Caesarius,  
 teste fratre Gregorio Naz. in Or. fun.*  
 Quod si ergo, memoriae ususque civi-  
 lis causa, familiarum cognomina licet  
 a dignitatibus publicis, urbibus, nationi-  
 bus, opificiis sumere; Vnde nobis MA-  
 RESCHALLI, TRUCHSESII,  
 SCHENCKII; VIRCEBURGII,  
 nobilesque olim in hac provincia, nunc  
 extincti DE COBURG, DE SONNE-  
 BERG; FRANCKII, SACHSII, BO-  
 HEMI; SVTORII, SCHMIDII,  
 MVLLERI, aliique innumeri, prodie-  
 runt: quidni & a rationibus officii Deo  
 hominibusque debiti? Huc certe respi-  
 ciunt FROMMANNI, TREVERI,  
 EHRLICHERI, SITFIGII, &c.  
 Quidni etiam rectum fuerit, si perpetuos tibi atque posteritati tuae stimulos

est



ad studium bonae mentis pietatisque  
 solidae admodum cupias, a supremi ma-  
 ximique officii religione nomen CHRI-  
 STIANVM proprium tibi ac gentilitium  
 adferere? Nominis modo vita factaque  
 respondeant. Hinc CHRISTIANI,  
 passim in Francônia, apud nos quoque  
 Coburgi et Neustadii superiori aetate  
 notis CHRISTMANNI, Mathema-  
 tici et Theologi; CHRISTINAEI  
 et CHRISTENII, Icti; CHRI-  
 STIANI Theologi & Medici; CHRI-  
 STII denique, a quibus decus suum gen-  
 titium B. Dn. Consiliarius, cuius ho-  
 nori ista damus, repetit. Itaque no-  
 strum est, cognomen hoc unde duxerit,  
 et quam bene in eo se gesserit, breviter  
 enarrare. Natus enim Barythi est, se-  
 de Marchionatus Brandenburgicorum  
 Principum Culmbaceni regia, a. d. X.  
 Kal. Jun. A. C. c. l. d. l. x. Patre  
 GEORGIO IULIO, LEONAR-  
 DI ENIC. N. IO. PRON. quorum  
*Hic circa a. c. l. d. l. inter honoratos  
 Coburgenses cives: Ille Curiae Varsico-  
 rum primicerius saltuariorum; Ille Bon-  
 fideliae Rationalis totius provinciae il-  
 lius, in sex praefecturas tributaes;*  
 GEORGIUS IULIUS autem pater  
 Nostri, Consiliarius Camerae Barythi-  
 nae Senior fuit: Matre DOROTHEA,  
 gente WALBVRIA, Rationalis Culm-  
 baceni, IOANNIS, F. cui aliquando  
*Barythi hoc elogium publico programma-  
 te tributum legitur: Femina in tantum  
 laudanda, in quantum et diligentis educa-  
 tionis studium, et pia viduae virtus, et de-  
 nique matronarum decus, intelligi potest.*  
 Genitus itaque erat a CHRISTIO  
 CHRISTIVS: sed nondum pleno  
 iure Christianus. *Fuit enim, non no-  
 scitur Christiani, ut celebre habet Se-  
 ptimi effatum in Apoc. c. XVIII. et co-  
 piosissimum ad sacra Christi ex mediis  
 inimicorum castris ista aetate transitum,  
 liberos in ecclesia natos numero vin-  
 centem; et gratiae Dei salutaris neces-  
 sitatem atque efficientiam describens.*  
 Divino igitur munere et provida Pa-  
 rentum cura, caelestium natalium jura

adeptus, tanti beneficii pignus ac mo-  
 numentum, IOANNIS SEBA-  
 STIANI nomen, invenit. Mox fru-  
 ctum huius beneficii uberiorem cepit,  
 quum, vix triennis patre orbarus, divi-  
 nae providentiae maternaeque tutelae  
 relictus esset. Eo enim omnia direxit  
 DEVS, ut revera esset, quod dicebatur,  
*Christianus.* Quod ad formulam *Chri-  
 stiani*, paullo ante ex *Ensebio I, c. IV.*  
 descriptam, exigemus. In hac autem  
 totius futuri aedificii solum quoddam  
 et fundamentum esse cernimus *Christi  
 cognitionem ac disciplinam.* Quod ut so-  
 lide jaceretur, cum per se, tum per ido-  
 neos homines curavit pia Mater; ita  
 strenua exactrix officii, ne amoris obli-  
 visceretur; ita amans filii, ne iusta de-  
 esset gravitas. Vnde evenit, ut in pue-  
 ro statim emicaret non tantum ingeni-  
 um liberale et capax artium, sed insignis  
 quoque morum modestia: quae favorem  
 bonorum concilians, Nostrum ubique,  
 maxime tamen *Cl. Professoribus Gymna-  
 sii Barythini*, tunc recens constituti,  
 etiam atque etiam commendabat. In  
 eis maxime laudare solebat fidem *Jo-  
 Christoph. Lauri, Prof. Lat. I. et Poes-  
 ticae Sup. Culmbaceni*, a quo in Mus-  
 eum admittus, tum in aliis, tum maxime  
 in eloquentia profecerit. Eadem haec  
 modestia eum in *Academiam comitata  
 Lipsiensem, Ienensem atque Argentoraten-  
 sem* et a plerisque juvenilis vitae peri-  
 culis tutum, et jucundum commilito-  
 nibus, et Summis Viris gratum atque  
 acceptum reddidit. Et Lipsiae quidem  
 tum aliorum, tum Agnati D. Joannis  
*Alexandri Christi, postea Consilarii Re-  
 gii atque Electoralis, Consulisque Lipsien-  
 sis*, consilio doctrinaeque usus; *Fenae* in  
 primis audivit decus illud sui Ordinis,  
*Georgium Adamum Struvium: Argento-  
 rati vero Joannem Rebhaniam, Ulricum  
 Obrechtum, et Joannem Adamum Schwa-  
 gium: quorum ille Juris civilis peritissi-  
 mus; iste Juris naturae et publici scien-  
 tia, tum et varia atque elegantiore eru-  
 ditione illustris; hic praeter doctrinam  
 multiplicem, civili etiam prudentia us-  
 que*



que maxime conspicuus erat. Atque horum institutione sic profecit, ut vix annos natus XXII, proposita *de Foco Disp. Inaugurali*, eaque, ut Argentorati moris est, sine Praesidis auxilio, egregie defensa, facultatem plenam ritu solenni nancisceretur, summos in jure utroque honores, quodocunque veller, adeundi. Jamque idoneus videbatur, qui non suae tantum, sed et aliorum vitae studiisque moderaretur. Additus itaque custos et magister est *Juveni Perillustri, Baroni de Loewenstern*, quocum *Altorfi Noricorum Professorum Juris* celeberrimorum eruditione, convictu autem *Medici celeb. Mauriti Hoffmanni*, est usus: commorationisque illius monumentum statuit *Speluncam*, a *leonibus* appellatam; quam describunt *Act. Franc. lit. A. 1727. pag. 482. seqq.* *Christianos* olim et *Chrestianos* esse dictos, auctor est *Tertullianus l. c.* Perperam factum, maxime quum ab adversariis per injuriam et contumeliam fieret, Nam *Χρησός* etiam nequiori sensu, apud Graecos, ut *Officius* Latinis, veniebat v. ap. *Hippocr. π. γον.* Neque *Χρησολογία* semper sine vitio est, *Rom. XVI, 18.* Altera item depravata scribingendi ratio, *Χρησός* per *Ει*, pariter ambigui sensus est, et *paupertatis atque indigentiae* acerbam potest habere exprobrationem, quanquam eandem sequitur *Acrostichis Pseudosibyllina in Constantini Or. ad SS. coetum, c. XVIII.* et *Marcosii*, Cabalam literariam fidei mysteriis admiscentes, quod *Dion. Petavium* fefellit, ut *Irenaei* verba apud *Epiph. haer. XXXIV. c. VIII.* utit *c. s. j.* satis declarata, in mendii suspicionem vocaret, et *litteras VII. ex XII.* vellet refingere. Sed quum utrumque *Χρησός* et *Χρησός*, ἀπὸ τῆς *Χρησάσαι* ἢ *Χρησάσαι* derivatum, si a malitiosa interpretatione discesseris, sententiam haud incommo- dam fundat; illud quoque in rem suam bene verterunt Christiani veteres, et, refutata inimicorum calumnia et iniquitate, *commodi ususque notionem*, tanquam sibi perhonorificam, praeceptis-

que Christi sanctissimis convenientissimam, perlibenter sunt amplexi. *De suavitate vel benignitate compositum est;* ait *Tertull. l. c. Theophilus* vero *Antiochenus lib. 1. ad Autolyicum*, eleganter utramque et *utilitatis et unctiosis* scriptionem ac *notionem* conjungit, sic cum adversario disputans: *περὶ δὲ τῆς καταγελάει με, καλῶντά με Χριστιανόν ἐκ οἴδας, ὃ λέγεις. Πρωτον μὲν, ὅτι τὸ Χριστόν (quod oleo tinctum) ἤδὲ καὶ εὐχρηστον καὶ ἀκαταγέλαστον ἐστὶ. Ποιον γὰρ πλοῖον δύναται εὐχρηστον εἶναι καὶ σωζέσθαι, εἰ μὴ πρῶτον χρισθῆ; ἢ ποῖον πυρρῶν ἢ οἰκία εὐμορφῶν καὶ εὐχρηστος ἐστὶν, εἰ μὴ κέχρηται; τίς δὲ ἀνθρώπων εἰσελθὼν εἰς τόνδε τὸν βίον, ἢ ἀθλῶν, ἢ χρεῖται ἐλαίῳ; ποῖον δὲ ἔργον κόσμιον δύναται εὐμορφίαν ἔχειν, εἰ μὴ χρισθῆ καὶ εὐλαβῆ; εἴτα ἀπὸ μὲν καὶ πᾶσα ἡ ὑπὲρ βραχόν, τὸ πῶς τινὲς χρεῖται φωτὶ καὶ πνεύματι. Σὺ δὲ ἔβλεπεις χρισθῆναι ἐλαίον θεῶν; τοιγαρῶν ἡμεῖς τὸν καλῶντα Χριστιανόν ὅτι χρισθῆναι ἐλαίον θεῶν. Ita et CHRISTIVS noster ut se exhiberet *Christianum* vere *εὐχρηστον*, quicquid gratia DEI in se contulerat, jam ad opus conferre, usibusque communibus exponere voluit; et quoniam in *Justitiae* praeceptis adhuc elaboraverat, *Justitiae* publice colendae *Jurisque* propugnando, dicendo, exercendo operam suam addicere. Sunt, qui ardeant primo impetu saltuque statim in judicium subsellia provolare, et usus fori ignarissimi figlinam, quod veteri verbo dicitur, in dolio discere. Quo pacto, fieri non potest, quin cessitent saepius, et nigra in candida verant. Noster sapientius multo. Neque enim, nisi per gradus, viam ad excelsa recte tutoque strui credebat; neque videndum esse, quam subito, sed, quam bene ad culmen evadas; ne fabulam nobis referas Icariam. Itaque prius et ipse causas orare instituit, quam Patronis causarum leges daret; ejusque rei facultatem nactus *III. Kal. Oct. c. 10 Id. LXXXIV.* Durlaci, Decreto *Ser. Principis FRIDERICI MAGNI,*  
Mar-*



Marchionis Badensis et Hochbergensis, Patronus causarum ordinarius in Aula atque iudicio rerum matrimonialium constitutus, eam in negotiis foroque industriam, fidem, sollertiam praestitit, ut post biennium sparta Consilarii in iudicio provinciali Caesareo Burgraviatus Norici, sibi offerretur. Sed Parentis viduae, de se multis modis optime merita, studia potius ac desideria secutus, in patria scripulis intimis pro Secretario praefectus est, rescripto Ser. Princ. CHRISTIANI ERNESTI, Marchionis Brandenburgensis, XIII. Kal. Oct. c1o 1o clxxxvi. Ampliorem tamen industriae campum, majoresque et honorum et gloriae accessiones Coburgum ostendebat, quum Ser. Princeps, p. m. ALBERTVS III. Dux Saxoniae, Iuliae, Cliviae, ac Montium, ut et Angriae et Westphaliae, Barytho evocatum, Non. Dec. c1o 1o xc. dignitate Consilarii, Secretariiue intimi ac rerum feudalium, ornaret, atque hoc pacto CHRISTIOS, hinc in terras vicinas Brandenburgicas olim digressos, veluti quodam postliminii jure, nobis iterum assereret ac revocaret. Tanto vero libentius hic B. Dn. Consiliarius sedem fortunarum suarum fixit, quanto illustriori gratia dexteritatem ipsius fidemque Ser. Herus est complexus; qui et, quicquid ab ordinariis laboribus temporis supererat, causis exterorum gravioribus in iudiciis Imperii impendi, clementissime concessit, et multis magnisque negotiis ac legationibus Ipsum adhibuit, et ad majorem honoris gradum, sine ambitu, evexit; procul dubio pluribus cumulaturus bonis, nisi fata intercessissent. Nam sub ipsa initia morbi, quo Optimus Princeps decessit, diuturni et fatalis, XV. Kal. Nou. c1o 1o c1ic. Synedrio ecclesiastico Assessor decreto Ducali est datus. Neque tamen Serenissimi Heredes, Principes ac Domini nostri Clementissimi, a CHRISTIO provehendo destiterunt, sed V. Kal. Jul. c1o 1o cciv. Consiliarium Aulae, Regiminis ac Consistorii Ducalis, tandem et c1o 1o ccxvii. Ill. huius Gymnasii Proto-Scholarcham

esse voluerunt. Majorem itaque potioreque vitae suae partem per annos ferme XXXVIII. impendit civitati Ducatuique Coburgico, ita quidem, ut per XXX. ultimos publicus Iustitiae praeses ac sacerdos esset. Quamvis in veteri illa migrantis ad superos Astraeae querela, apud nos, per peccata nostra, temporumque infelicitatem, plurimum aucta, quanti laboris fuerit, Iustitiae litare; quanta moles vigiliarum, curarum, molestiarum, simultatis, atque odii identidem in humeros VIRI incubuerit, inexperti ne cogitando quidem assequi possunt, ceteri facile credere, nemo profus dicendo exaequare. Itaque sane tolerantia ad ferendum, fortitudine ad superandum opus erat; et quae vires a DEO concessas excedebant, DEO et tempori committenda. Verum impetrari haec aliunde non possunt, nisi a DEO, ejusque praesenti vividaque gratia et ope, quae uti sola omnia potest polletque, ita non adest, nisi pietas cultusque DEI sincerus adfuerit. Haec sacra ancora est, qua una stare inter tot procellas potuit CHRISTIA NAVIS. Verum nobis, emenso cursu laborum honorumque publico, Vitae quoque privatae rationes breviter subducendae sunt. De matrimonio, quod maximum ad utramvis fortunam in hac vita momentum habet, binis vicibus a B. VIRO contractum fuisse, accepimus. Prius quidem cum Generosa Virgine, ANNA EUPHROSYNE DRECHSELIA, de Weintzlitze et Erbsbuehl, Consilarii Aulici atque Consistorii, itemque Iudicii aulici Assessoris Senioris Barythini, (cuius Avus, Georgius, cum Jacobo Fratre, quum in Spathariis vterque essent, nobilitatis insignia a Rudolpho II. Imp. A c1o 1o xc. accepit) et Sophiae Praidtscheideliae, de Puehlenhofen, Filia natu minore, omnibus corporis animique dotibus, maxime pietate in DEVM, et amore in maritum, ornatissima; ex qua decies Patrens factus, turbato mortalitatis ordine, sepeliit HENRICVM CHRISTOPHORVM, PHILIPPVM ADA-



MVM, MAGDALENAM EV-  
PHROSYNEN, scitissimam puellam:  
superstites reliquit. Filias quatuor, IO-  
ANNEM IULIVM, *Ætatem æquum*,  
ex quo Nepotem, duasque Neptes vidit;  
IOANNEM FRIDERICVM, apud  
*Ser. Duces Saxoniæ, Mvningenses, inte-*  
*rioris admissionis Secretarium*, variis in-  
genii doctrinaeque monumentis nobi-  
lem, nunc in Saxonia Electorali versan-  
tem; THEOPHILVM PAVLLVM,  
*Æt. V. Candidatum*; HENRICVM SE-  
BASTIANVM, *Æt. V. Studiosum*; Ha-  
lac Magdeburgicae literis operantes;  
omnes patriis vestigiis sane laudabiliter  
insistentes: et *Trigam Filiarum*, MA-  
RIAM DOROTHEAM, SVSAN-  
NAM IACOBÆAM, et MARI-  
AM SOPHIAM, quarum quae me-  
dia est, *Viri Consultissimi*, GEORGII  
ANTONII GRVNERI, *Ser. Sax.*  
*Ducibus Meinung, a Consiliis tutelariis,*  
*et Archizarii communis*, in manum con-  
venit, et Nepotes duos *Nostro* peperit,  
quorum natu major ante Avum ad exi-  
tum vitae est vocatus. Reliquae Vir-  
gineum decus famamque egregie tuen-  
tur. Sed coniuge hac a. d. VI. Id.  
Mai. c. 15. 15. 66. XIII. in caelites rece-  
pta, ad secunda vota transit, cum AN-  
NA MARGARETHA, *Celeberrimi*  
*Viri*, MAVR. HOFFMANNI, *Pro-*  
*fessoris Medici Altdorfensi, filia*; IOAN-  
NIS SEBASTIANI VBELMAN-  
NI, *Medicinae Doctoris, Haereditarii in*  
*Finchenmuehl, relicta, vidua, femina inge-*  
*nii singularis, et praesentis in corpore*  
*imbecillo animi*: quod connubium ste-  
rile quidem, sed concors et fortunatum  
fuit. De utriusque enim conjugii sua-  
vitate *Marius ipse* haec sua manu testa-  
ta reliquit: *In matrimonio con-*  
*iunctissime vixit et felicissime*  
*cum Coniuge desideratissima, de-*  
*cem atque amplius liberorum ge-*  
*nitricæ; quae exspiravit, eheu!*  
*Coburgi post undecimum partum*

*anno c. 15. 15. 66. XIII. Postea*  
*duxit Annam Margaretham,*  
*Mauriti Hoffmanni, Medici et*  
*Professoris Altdorfensis celeberrimi*  
*quondam et eruditissimi, filiam,*  
*feminam prudentissimam. Fortu-*  
*nasei Deus dedit modicas, verum*  
*eas tamen, quibus acquiescere,*  
*qui sapit, possit. Suburbano amoe-*  
*nissimo et nobili; aedibus non*  
*splendidis, sed concinnis; hortis*  
*non magnificis quidem, sed sua-*  
*vibus tamen, quos Coburgi tene-*  
*bat, oblectans interdum, quod a*  
*publicis officiis supererat, otium.*

Atque Feminae huic prudentissimae ejus-  
que cum B. Dn. Conf. CHRISTIO con-  
cordiae, nostrum quoque Athenaeum  
quantum debeat, *dispositio testamentaria*  
docuit, quam reciprocam cum marito  
Magnifico consignavit. In ea enim  
certa pecuniae summa constituta voluit,  
*ut in suam, et prioris mariti, B.*  
*D. Vbelmanni, memoriam, unus*  
*juvenis pauper, sed beneficio dignus, gratis*  
*in convictorio alatur, ea quidem lege, ut*  
*primo loco juvenes affinitatis sanguinisque*  
*propinquitate conjuncti nomine VBEL-*  
*MANNI, HOFFMANNI, ROSS-*  
*TEVSCHERI, ZIENII, WER-*  
*NERI, STROBELII, et EHRLI-*  
*CHERI, si in Gymnasio nostro literis*  
*incumbant; post istos, qui CHRISTIO-*  
*RV M nomen gerunt, et de familia sunt*  
*CHRISTIA, ad hoc beneficium vocen-*  
*tur; post hos omnes vero, pauperis ejus-*  
*dem viduae filius pius et industrius eliga-*  
*tur. Neque enim se ullo modo probare, si*  
*divites et nummati praeferantur egenis;*  
*atque ita et gratia apud homines, et DEI*  
*favor pereat. Testamentum hoc jure*  
*et divino (Gal. III, 15.) et humano ratum*  
*est: quippe utriusque Conjugis morte*  
confir-



confirmatum. Quam, ut una mente vixerant, ita etiam, eodem ferme tempore, a DEO ex vita hac mortali evocati, obierunt: vere *συναποθνήσκοντες*. Ad d. IV. Id. Sept. ex praedio redierant suburbano, quum III. Id. Nobilissimam Matrem familias praeter hemicraniam, morbum jamdiu familiarem, febris invaderet acuta continua, qua mox et B. noster Dn. Proto-Scholarcha correptus; atque hoc pacto, irrita Medicorum experientissimorum ope, Vxor quidem a. d. XIII. Kal. Oct. Maritus ad X. Kal. animam DEO reddidere: VI. Kal. vesperi monumento *CHRISTIORVM* hereditario in aede Coemeterii nostri, D. Salvatori sacra, uno funere illati. Pulcre *Minucius Felix in Octavio: DEI miles nec in dolore deseritur, nec morte finitur. Christianus miser videri potest; non potest inveniri.* Ita nec *CHRISTIVS* morte finitus. Repositus esto pietati ejus perpetuus apud *DEVM* fructus: nec vero intercidat grata illius apud homines memoria, sed canescat saeculis, quotquot erunt, innumerabilibus! In quo, pro rata parte sua, nostrum quoque elaborabit Casimirianum: ex quo nunc de-

nuo in publicum prodit *Juvenis, reddita sibi apud nos, DEI benignitate, valetudine meliori caste integreque utens, suaque adeo probitate, ingenii dexteritate, industriae constantia, morumque modestia, unus omnium maxime probatus,*

**DAVID REINECCIUS,**  
**Coeslino - Pomeranus,** et

veneratione *B. Dn. Proto - Scholarchae, Patroni sui eximii, ingenua adductus, virtutes tanti Viri, promeritaque in hoc Ill. Athenaeum totamque remp. maxima, Oratione Parentali, si minus pro Ipsius dignitate, attamen pro facultate sua, praedicare studebit. Ea Vitam meritaque B. Viri ad Symbolum ejus gentilitium, TRIVM ROSARVM,* exiget ac describet.

Adquam hora diei hujus pomeridiana prima publice et memoriter recitandam omnes nominis *CHRISTII* Gymnasiique Fautores atque Amicos observanter studioseque invitamus: Cives autem nostros, ut frequentes adsint, serio monemus.

















Hist. Sax. D. 62. —











